Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. machen. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 300, Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Ortsanz. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezieherin auf kleine Anzeigen in Rechnung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 196. Dienstag, den 22. August 1916. 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 7 betr.:

1. Beseitigung der Kadaver gefallener Tiere.
2. Abgabe von Säuglingsmilch.

Tageschronik

Schwächere Kampftätigkeit auf allen Fronten.

Neuer Kronrat im russischen Hauptquartier.

Ein englischer Kreuzer und ein Zerstörer durch U-Boot vernichtet, ein Linienschiff und zwei Kreuzer schwer beschädigt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." verwarnt die dänische Presse wegen ihrer Deutschenhetze.

Das dänische Kabinett ist zurückgetreten.

Russisches.

Unter den Millionen russischer Mohammedaner gärt es. Noch war der Aufruf zum Heiligen Krieg nicht zu ihnen gelangt, als sie sich als unzuverlässige Untertanen aller Willkür der Behörden ausgesetzt sahen. Auch sie hofften durch Beschwerden Abhilfe zu erreichen, mußten aber wie die anderen fremdsprachigen Nationen einsehen, daß im ganzen herrschenden russischen Volke niemand ist, der nicht die Gelegenheit wahrnehmen zu müssen glaubt, alle diese Völkerschaften völlig zu entrechten und zu knebeln. Und nun wirkt doch die vom Kalifen in Stambul ausgehende Agitation. Wenn die Türken jetzt in Armenien so überraschende Fortschritte machen, so hängt das auch mit den ganz bedenklichen Unruhen im Kaukasus zusammen, Unruhen, die dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch schwere Sorgen machen. Kuropatkin, dem man Erfolge gegen einen Hindenburg zutraute, ist ist nun von der Front abberufen und zum Generalgouverneur von Turkestan ernannt worden. Dieses weite Steppenland im Innersten von Asien ist wohl seit etwa 50 Jahren unterworfen worden und war damals der Sitz eines fanatischen Mohammedanismus. Jetzt sind zwar viele Russen eingewandert, aber die wilden Turkmenen sind noch völlig unvermischt geblieben. An ihr Gebiet grenzt das Reich Chiwa, das von Rußland nicht annektiert wurde, sondern seine angestammten Herrscher unter russischer Oberhoheit behalten hat. Nun hat dieser Chan von Chiwa sich den Aufständischen angeschlossen.

Außer religiösen Motiven wirkt zu der Unzufriedenheit wohl auch der neueste Erlaß des Zaren mit, wonach auch diese Völker, Kaukasier, Turkmenen und Kirgisen usw. der allgemeinen Wehrpflicht unterworfen werden sollen. Freiwillige aus ihren Stämmen haben sich schon viele gemeldet, nun aber droht man mit einem Zwang, der den wilden Bewohnern des Kaukasus oder der Steppe ebenso verhaßt ist, wie den englischen Spießbürgern. Daß Rußland sich zu diesen unbequemen Maßregeln genötigt sieht, verdankt es den unleugbaren Siegen des Brussilow, der sie mit Menschenopfern erkauft hat, wie sie selbst in diesem Kriege vorher nicht gebracht worden sind. Diese Tatsache hat dem kaltberechnenden Draufgänger viele Feinde gemacht, selbst unter den ihm unterstellten Generalen, und nun soll auch der Zar an der Feldherrnkunst seines Generalissimus zweifeln. Schon vor dessen Ernennung hörte man, daß erfolgreiche Feldherrn dem Zaren unangenehm sind. Teils ist es Neid, denn er hält sich selbst für ein militärisches Genie, teils ist es das Mißtrauen, das ihn sein ganzes Leben begleitet hat. Er ist ja gewohnt, daß eine Mißstimmung, wie sie in Rußland um sich greift, zu revolutionären Taten führen muß. Was wir über Verschwörungen und Verhaftungen in Rußland hören, ist im Einzelnen auf seine Glaubwürdigkeit nicht zu prüfen. Fest steht nur, daß im Treppenhause des Ministers Stürmer eine Bombe platzte. Die Unruhen beschränken sich aber nur auf die großen Städte, der Bauer ist ruhig und erhofft auch von dem Kriege die Erwerbung neuen Siedlungslandes. Aber in den Städten fehlen die Führer, die jungen Studenten. Die hat man an die Front geschickt und zu Offizieren gemacht. Brussilow nun sieht keine Veranlassung, diese Art von Offizieren zu schonen. Aber es werden noch genug übrig bleiben, um später den Kampf gegen den Zarismus aufzunehmen. Zunächst ist mit größeren Unruhen nicht zu rechnen.

Daneben hören wir wieder schlimme Geschichten von Unterschleifen und Bestechungen der ärgsten Art. Wir kennen nachgerade diese Eigentümlichkeit russischer Kultur und sie interessiert uns nur dann, wenn sie die Kriegführung beeinträchtigt. Das war vor einem Jahre der Fall, als der Kriegsminister Suchomlinow den Generalissimus Großfürst Nikolaus absichtlich im Stiche ließ; vorläufig hat sich nichts Ähnliches ereignet. Suchomlinow sollte wegen dieser Eigenmächtigkeiten und anderer Vergehen vor Gericht gestellt werden, scheint aber als nicht ganz „zurechnungsfähig" freizukommen. Wer weiß, welche hochgestellten Personen seine Abneigung gegen den Großfürsten tatkräftig geteilt haben.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Neue, weniger heftige Angriffe.

Die Oberste Heeresleitung berichtet:

Großes Hauptquartier, 20. August. Nördlich der Somme lässt die Kampftätigkeit allmählich ab. Bei Ovillers dauerten Nahkämpfe noch bis zum Abend an, vereinzelte englische Angriffe sind nordwestlich von Pozieres und beiderseits des Foureaux-Waldes abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen. Rechts der Maas wiederholte der Feind gestern abend seine Angriffe im Thiaumont—Fleury-Abschnitt. Er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Werkes Thiaumont und im Chapitre-Walde blieben feindliche Handgranaten-Vorstöße ergebnislos.

Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nordwestlich von Lievin zurückgeschlagen; wir machten bei Leintrey einige Gefangene.

Feuersbrunst im Versailler Flugpark.

Bern, 20. August. „Temps" zufolge brach in einem Flugpark von Versailles eine große Feuersbrunst aus. Sechs Schuppen mit besonderem technischen Material, Waffen, Uniformen und Ausrüstungen brannten ab. Zahlreiche Explosionen erfolgten. Die Feuerwehren von Paris, Versailles und Saint Cyr waren erschienen und verhinderten das Uebergreifen des Feuers auf ein nahes Munitionsdepot. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Im Hafen von Saint Nazaire brach innerhalb weniger Tage ein zweiter Schiffsbrand aus.

Nachmusterung der Untauglichen in Frankreich.

Bern, 19. August. Wie „Petit Journal" zu wissen glaubt, wird gegenwärtig im Kriegsministerium ein Entwurf vorbereitet, wonach alle seither Befreiten oder Zurückgestellten sich neuerdings unterzuchen lassen müßten, falls dies seit der Verlängerung des Gesetzes Dalbiez nicht bereits erfolgt sei. Nach den Ausführungen des Blattes müßten sich alle vor Kriegsausbruch Zurückgestellten und alle, die Ende 1914 oder Anfang 1915 von der Prüfungskommission untersucht worden waren, neu stellen. Dazu müßte aber die Kammer ein neues Gesetz genehmigen. Auch „Petit Parisien" meint, die Maßnahme könnte nur durch ein Gesetz verwirklicht werden. Ein derartiger Schritt könne aber bis heute nicht in Frage kommen, da die neue Maßnahme nur ganz geringe Bestände ergeben könnte.

Folgen der Zeppelin-Angriffe.

Amsterdam, 19. August. Wie die „Voss. Ztg." aus London meldet, verlegen die besseren Bevölkerungskreise solcher englischen Ortschaften der Ostküste, die durch Zeppelinangriffe fortwährend bedroht sind, ihren Wohnsitz nach Schottland oder nach dem Westen. In vielen Orten stehen bereits hunderte von Villen und Wohnhäusern leer. Alle Fabriken und öffentlichen Gebäude, welche für Kriegszwecke benutzt werden, sollen mit Schutzvorrichtungen und täuschenden Anlagen umgeben werden. Unter den ersteren befindet sich eine neue Erfindung, durch welche die ganze Fabrik in kurzer Zeit völlig in Nebel gehüllt wird, so daß sie vom Luftschiff nicht zu bemerken ist. Vielfach werden auch neben Munitionsfabriken Lazarette eingerichtet, welche dann übermäßig mit Roten-Kreuz-Flaggen versehen sind. Ueberall, wo sie nur einmal gewesen, herrscht größte Furcht vor den Zeppelinen, da die Bevölkerung ihre Wirkungen kennen gelernt hat.

England als Scherge Rußlands.

Schweizerischen Blättermeldungen aus London zufolge sind nach amtlicher Bekanntgabe durch Lloyd George im Unterhause aus dem Vereinigten Königreich bis 1. August 12 733 russische Staatsangehörige den russischen Behörden überliefert worden, weil sie den Heeresdienst für die Alliierten verweigerten. Unter den nach Rußland Gebrachten sollen sich bis zu drei Viertel politische Flüchtlinge aus dem Zarenreich befinden, die zum Teil schon jahrzehntelang in England wohnten.

Englischer Argwohn gegen Japan.

Haag, 19. August. „Times" meldet aus Peking: Die chinesischen und japanischen Berichte über den Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen in Chenchiatung weichen wesentlich voneinander ab. Eins ist klar, daß chinesische Truppen gegen einen japanischen Zollbeamten und eine kleine Abteilung japanischer Truppen die Feindseligkeiten eröffnet haben. „Times" bemerkt aber dazu: Es ist durchaus unklar, was die Japaner eigentlich an der mongolischen Grenze, weit entfernt von der vertragsmäßig festgelegten Eisenbahn, zu suchen haben!

Aus dem Osten

Die österreichischen Generalstabsberichte.

Wien, 19. August.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich von Moldawa in der Bukowina erstürmten Honvedinfanterie und deutsche Bataillone die heiß umstrittene Höhe Magura. Die Russen ließen 600 Gefangene und 2 Maschinengewehre in der Hand der Angreifer. Russische Gegenangriffe scheiterten. Westlich von Zabie nahmen wir vorgeschobene Truppen nach heftigen Kämpfen gegen den Erna Horarücken zurück. Knapp nordwestlich von Stanislau wiesen unsere Jäger einen russischen Vorstoß ab.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Szelwow wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Bei Tobol am Stochod wurde ein bis in unsere Gräben geführter Vorstoß des Gegners abgeschlagen. Neuerlicher russischer Angriff im Gange.

Wien, 20. August.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Auf der Magura westlich von Moldawa wurden mehrere Angriffe abgeschlagen. Deutsche Truppen nahmen den Berg Kreta in Besitz. An den Nordosthängen der Erna Hora wird weiter gekämpft. Nördlich vom Tartarenpaß scheiterten stärkere Vorstöße des Gegners. Südlich von Horozanka zersprengte unser Geschützfeuer eine vorrückende russische Kolonne.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Kisielin vertrieben deutsche Abteilungen den Feind aus einigen vorgeschobenen Gräben. Bei Rudka—Czerwiszcze, wo die Russen auf das westliche Flußufer vorgedrungen sind, ist ein Gegenangriff in erfolgreichem Fortschreiten. Der Gegner ließ 6 Offiziere, 367 Mann und 6 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. August.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Beresina nordöstlich von Djeljatitschi wurden russische Uebergangsversuche vereitelt.

Beiderseits von Rudka—Czerwiszcze am Stochod ist das Gefecht mit feindlichen, auf das Westufer vorgedrungenen Truppen noch im Gange. In erfolgreichem Gegenangriff wurden hier 6 Offiziere, 367 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Oestlich von Kisielin warfen wir die Russen aus einigen vorgeschobenen Gräben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Im Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in den Besitz der Höhe Kreta südlich von Zabie und wiesen starke feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Der Kaiser im k. und k. Hauptquartier.

Wien, 19. August. Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde am Standorte des k. und k. Armeeoberkommandos gestern feierlich begangen. Um 9 Uhr fand eine Feldmesse statt, der u. a. Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der Chef des Generalstabes, Freiherr Konrad von Hötzendorff, beiwohnten. Um 2 Uhr nachmittags fand beim Armee-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0001

oberkommandanten eine Festtafel statt, die durch die Anwesenheit des Deutschen Kaisers besonderen Glanz erhielt. Warmen, bundesfreundlichen Regungen folgend, war Kaiser Wilhelm zum Standort des Armeeoberkommandanten gekommen, um an diesem Tage inmitten der verbündeten Heeresleitung zu verweilen. Der Kaiser, der die Uniform eines Feldmarschalls der österreichisch-ungarischen Armee trug, kam vor 2 Uhr im Hauptquartier an. In seiner Begleitung befand sich auch der Chef des deutschen Generalstabes, v. Falkenhayn. Der Kaiser wurde unter den Klängen der deutschen Hymne vom Feldmarschall Erzherzog Friedrich am Schloßwege empfangen und ins Schloß geleitet. Nach fast dreistündigem Verweilen verließ Kaiser Wilhelm unter begeisterten Hochrufen der Anwesenden und unter den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz" das Schloß.

Ein Beispiel für die russischen Verluste.

Die „Kreuzztg." schreibt: Eine Vorstellung von der beispiellosen Rücksichtslosigkeit, mit der die russischen Generale ihre Regimenter hinschlachten und von den ungeheuren Opfern, die jeder Angriff Rußland kostet, gibt folgende Angabe:

Inf.-Reg. Nr. 282 (71. Inf.-D. 30. A.-K.) erhielt nach schweren Verlusten in den Juni-Kämpfen am Styr folgenden Ersatz:

14. Juli 2000 Mann von 229. Ers.-Batl. Pawlograd, 18. Juli 1000 Mann (4 Marschkompagnien) Nowograd Wolynsk, 23. Juli 1000 Mann (4 Marschkompagnien) Ers.-Btl. Powlograd, zus. 4000 Mann in 8 Tagen. Nichtsdestoweniger betrugen die Kompagniestärken Ende Juli nur noch 120 bis 140 Mann und nach den Gefechten am 1. und 2. 8. nur noch 30 bis 40 Mann. Wenn das Regiment, wie anzunehmen ist, vor Beginn der Juni-Kämpfe am Styr den vollen Bestand von 4000 Köpfen hatte, so verlor es demnach bis zum 2. August über 7000 Mann! Daß selbst die großen zur Auffüllung hinter der Front bereitgestellten Reserven Ende Juli erschöpft waren, dürfte aus der Aussage der Gefangenen hervorgehen, nach welcher dem Regiment am 2. August nur noch 1000 aus verschiedenen Ersatzbataillonen zusammengestellte Ersatzmannschaften überwiesen werden konnten.

Wo wird Hindenburg einsetzen?

Die französischen Blätter machen sich Gedanken, wo Hindenburgs Offensive einsetzen könne. „Echo de Paris" sagt, ein Vorstoß von Hindenburg von Kowel gegen Luck müsse ins Auge gefaßt werden. Das „Journal" läßt sich aus Petersburg telegraphieren, man müsse annehmen, daß der Gegner vor allem die höchsten Anstrengungen machen werde, um Kowel zu halten, daß danach seine Anstrengungen, um die Zugangswege nach Lemberg zu verteidigen, geringer sein werden und der Widerstand in Südostgalizien weiter abnehmen werde.

Kronrat im russischen Hauptquartier.

Berlin, 19. August. Aus Stockholm meldet der „B. L.-A.": Im Hauptquartier des Zaren fand ein erneuter Kronrat statt. Unter den aus der Kriegslage sich ergebenden Fragen nahm die rumänische Frage eine lange Zeit ein. Im großen und ganzen ist die Beurteilung der militärischen Lage wenig günstig. Besondere Bedeutung wird dem Umstande beigemessen, daß der Vizepräsident der Duma erneut an der Ministerberatung teilnahm, der nach den früheren Berichten der Moskauer Blätter bei seiner Rückkehr aus England und den neutralen Ländern Beziehungen zu hervorragenden deutschen Politikern anzuknüpfen suchte.

Das ist natürlich eine russische Lanzierung zur besseren Erweichung des englischen Südels.

Stürmer ins Hauptquartier berufen.

Petersburg, 10. August. Ministerpräsident Stürmer reiste wiederum zur Behandlung besonderer dringender Fragen ins Hauptquartier ab.

Stegemann über Brussilows Offensive.

Bern, 19. August. Stegemann schreibt zur Kriegslage im „Bund" unter anderem: Brussilow muß über gewaltige Heeresmassen verfügen, um die allgemach ins uferlose geratenen Operationen zu speisen, die er als wagemutiger Spieler zwischen Pripjet und Moldava verfolgt. Hat Kuropattin sich geweigert, ihm dazu die letzten verfügbaren Reserven der Nordfront abzugeben oder nutzlose Stürme zwischen Riga und Dünaburg vorzutreiben? Wie dem auch sei, eins ist gewiß, einen größeren und kühneren Feldzug hat Rußland noch nie unternommen. Dagegen waren die Operationen des Großfürsten in Ostpreußen, Polen und den Karpathen vorsichtige und wohlbasierte Unternehmungen. Es ist möglich, daß Brussilow mit seiner gewaltigen Offensive, die er mit Glück und Kühnheit lenkt, noch weitere Erfolge hat. Es ist aber ebenso gut möglich, daß er um den Erfolg verkürzt wird und höchstens Remis macht. Solange das Königreich Polen und Kurland in deutschem und österreichischem Besitz sind und die Karpathenpässe fest bleiben, kann die russische Strategie nur durch eine restlos ausgefochtene Vernichtungsschlacht zum Enderfolg gelangen. Hat Bothmer jetzt abgebaut, so ist Brussilow damit der Aussicht auf eine solche zwischen Zalocze und Rizniow entgangen. Daran ändern die wütenden Nachhutgefechte nichts. In diesem Lichte betrachtet, ist also die Entwurzelung der fundamentalen Winkelstellung Tarnopol-Bulacz, von der in der russischen Meldung die Rede ist, nur ein bedingter Erfolg Brussilows, ganz abgesehen davon, daß die Gegenmaßnahmen Hindenburgs und Erzherzog Carls noch nicht sichtbar geworden sind und die im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen noch in weiterer Durchführung begriffen ist. Auf diesen Umstand ist besonders Wert zu legen. Je länger die Durchführung der Umgruppierung dauert, desto umfangreicher muß sie sein.

Englisch-russische Gegensätze.

Stockholm, 19. August. Die englische Marinemission unter Admiral Fillmore, die kürzlich in Petersburg eintraf, beabsichtigt die Rückkehr nach England. Die Rückkehr hängt mit Differenzen mit dem neuen Chef der Schwarzmeerflotte zusammen, der den englischen Herren deutlich die Tür gewiesen hat.

Erbprinz Emanuel zu Salm-Salm gefallen.

Berlin, 19. August. Der Erbprinz Emanuel zu Salm-Salm ist bei Pinsk durch einen Granatsplitter am Kopfe verwundet worden und seinen Verletzungen erlegen. Der Prinz war der Schwiegersohn des Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich.

Der Krieg gegen Italien

Völliges Abflauen des Kampfes.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 19. August. Der gestrige Tag verlief auch an der küstenländischen Front ziemlich ruhig. An der Isonzostrecke nordöstlich von Plava säuberten unsere Truppen das linke Flußufer von schwächeren feindlichen Abteilungen, die sich bei Gobna und Britof eingenistet hatten, und machten etwa 50 Gefangene. Ein Nachtangriff der Italiener gegen ein Frontstück südlich des Wippachtales wurde glatt abgeschlagen. An der Fleimstalfront brachte eine Unternehmung gegen eine feindliche Vorstellung südöstlich der Cima di Boche 60 Gefangene und 2 Granatwerfer ein. Italienische Abteilungen, die abends gegen unsere Stellungen im Gebiet des Monte Zebio vorgingen, wurden abgewiesen.

Vom 20. August wird nichts von Belang berichtet.

Bern, 19. August. Bei den Görzer Kämpfen haben die italienischen Generale Tancredi und Pittaluga den Tod gefunden.

Die Lage auf dem Balkan

Fortschreiten der diesseitigen Offensive.

Die Oberste Heeresleitung berichtet:

Großes Hauptquartier, 20. August. Biklista (südlich des Prespa-Sees) und Banica sind genommen. Nördlich des Ostrovo-Sees ist die serbische Drina-Division von den beherrschenden Höhen Dzemaat Jeri und Meterio Tepesi geworfen; Gegenangriffe sind abgewiesen.

Auflösung der griechischen Kammer.

Bern, 20. August. Wie „Temps" aus Athen meldet, hat der gestrige griechische Ministerrat die Auflösung der Kammer für den 18. September beschlossen. Die Neuwahlen finden am 8. Oktober statt.

Athen, 20. August. (Reuter.) Die Frage des Belagerungszustandes in Mazedonien während des Wahlkampfes ist im Prinzip zwischen der griechischen Regierung und den Diplomaten der Entente, die in Übereinstimmung mit General Sarrail vorgehen, geregelt worden. Reisefreiheit der Kandidaten, Freiheit der Presse und das Recht, Versammlungen in geschlossenen Räumen abzuhalten, sollen gewährleistet werden, aber die Zeitungen müssen sich von aktiver Teilnahme am Wahlkampfe fernhalten und dürfen die Regierungen der Alliierten nicht angreifen.

Freiheit, die ich meine!

Bulgarien bleibt unerschütterlich.

Sofia, 19. August. In der letzten Versammlung der Abgeordneten der Regierungspartei gab Ministerpräsident Radoslawow folgende Erklärung über die Lage ab: Bulgarien ist heute gerüstet, um jeden Angriff abzuwehren, woher er auch kommen möge. Entgegen allen von feindlicher Seite verbreiteten Intrituen steht Bulgarien in herzlichen Beziehungen zu allen seinen Verbündeten, die Bulgariens Freundschaft vollauf würdigen. Sie sind ebenso wie dieses bereit, mit Ehren aus dem jetzigen Kampfe hervorzugehen. Die Lage auf allen Fronten ist günstig. Es bestehen absolut keine Gründe zur Beunruhigung. Die allgemeine Offensive der Entente hat neuerdings bestätigt, daß die Kraft der Zentralmächte nicht gebrochen werden und der Sieg ihnen nicht entwunden werden kann. Es ist undenkbar, betonte der Ministerpräsident, daß sich Bulgarien während des Weltkrieges von seinen Verbündeten trennen könnte; es wird vielmehr mit ihnen bis zum Ende durchhalten, weil der Sieg unserer großen Bundesgenossen die beste Gewähr für die Bewahrung unserer bisherigen Erwerbungen und unserer politischen Unabhängigkeit darstellt.

Bratianu überlegt noch.

Wien, 20. August. „Esti Ulag" berichtet aus Bukarest: Bratianu erwiderte einer Abordnung, die die Verwirklichung Groß-Rumäniens forderte: „Jawohl, Sie haben recht, aber Sie haben einen Fehler gemacht, der zu berücksichtigen ist. Wenn Groß-Rumänien zustande kommt, würden alle acht Millionen Rumänen sich das Verdienst zuschreiben; wenn aber eine Entgleisung eintritt, würde nach Ihrer aller Ansicht ich allein der Schuldige sein. Unter solchen Umständen werden Sie es begreiflich finden, wenn ich mir die Sache noch einmal überlege."

Der türkische Feldzug

Konstantinopel, 20. August. Amtlicher Hauptquartiersbericht. **Von der Irakfront keine Nachricht von Bedeutung.**

Persien: An der russischen Front wurde der Feind infolge unseres Angriffes auf die Russen in der Gegend von Zuka, 25 Kilometer südlich von dem Orte Ochnu und 15 Kilometer östlich von der Grenze, gezwungen, sich auf Ochnu zurückzuziehen, wobei er 150 Tote und einige Gefangene zurückließ.

An der Kaukasusfront am rechten Flügel im allgemeinen nur Patrouillenzusammenstöße. Durch einen Ueberfall nahmen unsere Truppen die Höhe Kuramisch in der beherrschenden Bergkette 28 Kilometer nordöstlich von Musch. Im Zentrum und am linken Flügel keine bemerkenswerte Tätigkeit. Gestern wiesen wir einen Ueberraschungsversuch des Feindes durch Gegenangriff zurück und nahmen ihm Gefangene und Waffen ab. Drei Stunden lang beschossen ein Kreuzer und drei Monitore ohne Wirkung Fotscha. Ein feindliches Beobachtungsflugzeug wurde durch den Angriff eines unserer Flugzeuge in der Richtung Midilli verjagt. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Der Seekrieg

Ein englischer Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet.

Berlin, 20. August. Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein italienischer 9000 Tonnen-Dampfer versenkt.

London, 19. August. Lloyds meldet, daß der italienische Dampfer „Stampalgia" versenkt wurde.

Die „Stampalgia" gehört der „La Veloce Nav. Italiana", ist 1909 in Spezia erbaut und hat 9000 Tonnen Wasserverdrängung.

Von der Heimreise der „Deutschland"?

Haag, 19. August. „Havas" meldet aus London: Die Zeitungen vernehmen aus Newyork: Von Boston kommende Reisende versichern, daß sie am 12. Aug. das Handelstauchboot „Deutschland" auf der Höhe der Neufundlandbank gesehen hätten.

Ein holländischer Dampfer als englischer Hilfskreuzer.

Amsterdam, 19. August. Nachdem mit der Zeit durchgesickert war, daß der Dampfer „Statendam" von der englischen Regierung requiriert und in Dienst gestellt sei, haben die Aktionäre der Holland-Amerika-Linie von der Verwaltung Auskunft verlangt, was es eigentlich mit dem Dampfer für eine Bewandnis habe. Die Verwaltung scheint, um der englischen Regierung keine Schwierigkeiten zu machen, einer Erklärung aus dem Wege gehen zu wollen.

Bekanntlich fährt die „Statendam" schon seit Monaten als englischer Hilfskreuzer unter dem Namen „Seahorse".

14 englische Kriegsschiffe gesichtet.

Vlissingen, 20. August. Der Dampfer „Prins Hendrik" von der Zeeland-Schiffahrtsgesellschaft meldet, daß er heute früh 14 englischen Kriegsschiffen, darunter 6 Dreadnoughts, aus See kommend, begegnet ist.

Ein Zeppelin als Depeschenbote.

Ymuiden, 19. August. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Gothia" berichtet, daß er ungefähr drei Meilen westlich von Ymuiden sah, wie ein großer Zeppelin auf einen niederländischen Schleppdampfer zukam und einige Male über dem Schleppdampfer hin- und herfuhr, als wenn er mit dem Kapitän sprechen wollte. Bald darauf stieg der Zeppelin wieder auf und verschwand in westlicher Richtung, gefolgt durch den Schleppdampfer, der in voller Fahrt hinterherdampfte. Vermutlich hat der deutsche Kommandant den Kapitän um Beistand für irgendein zum Sinken gebrachtes Frachtschiff ersucht.

Die Neutralen

Entschädigung an Holland.

Amsterdam, 18. August. Das „Handelsblad" meldet, daß bei dem Ministerium des Aeußeren der Bericht eingetroffen sei, daß die deutsche Regierung die Torpedierung des Dampfers „Rijndijk" zugebe und zur Schadenvergütung bereit sei.

Der englische Handel gegen den Bruch mit Schweden.

„Central News" melden: Eine Gruppe Londoner Werft- und Handelsfirmen hat sich an die englische Regierung mit dem Ersuchen gewandt, die zurzeit bestehende Spannung in den diplomatischen Beziehungen zwischen England und Schweden sich nicht so verschärfen zu lassen, daß mit der Möglichkeit eines Bruches gerechnet werden müßte.

Dänische Presse-„Neutralität".

Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich in ihrer gestrigen Ausgabe scharf gegen die wenig neutrale Haltung der dänischen Presse. Das offiziöse Blatt schreibt:

Die dänische Presse nimmt in letzter Zeit eine Haltung ein, die nicht unbeachtet bleiben darf. Unter der Maske der Neutralität wird eine Hetze betrieben, die längst die Grenzen des Erlaubten überschritten hat. Eine sehr beliebte Methode dieser Agitation ist das Durchstechen der ausländischen Depeschen. Durch fette Ueberschriften rufen die Zeitungen jedem Vorübergehenden aus Fenstern und Läden von neuen Siegen der Entente entgegen und erzählen von furchtbaren Verlusten der Deutschen; von entsetzlichen Zuständen in Deutschland selbst und von den letzten Greueltaten der unerhörten deutschen Barbarenheere . . . und das Publikum, das oft nur die Titel liest, glaubt, was diese ihm sagen, und ahnt gar nicht, daß die Telegramme selbst oft genug den Titeln direkt widersprechen. In der Wahl und Behandlung des Depeschenstoffes zeigt sich derselbe Mangel an wahrer Neutralität. Man benutzt so wenig wie möglich deutsche Berichte, doch da man die offiziellen deutschen Meldungen nicht ganz unterdrücken kann, sucht man das Vertrauen in sie zu erschüttern. „Vort Land" hatte einmal sogar die Kühnheit, ganz offen anzudeuten, daß nicht die französischen, sondern die deutschen Berichte „aus militärischen Gründen" falsch zu sein pflegten. Besonders charakteristisch für die Stimmung der dänischen Presse war ihre Haltung angesichts des Falles Frvatt. Die Blätter gaben sämtliche offiziellen Aeußerungen der englischen Regierung, die Worte der Minister und lange Auszüge der englischen Presse ohne irgendwelchen Vorbehalt wieder. Kein einziges Blatt aber hat nur den bescheidensten Versuch gemacht, die Auffassung Deutschlands zu verstehen oder zu erklären. Diese Proben genügen, um sich ernstlich die Frage vorzulegen: Wohin treibt die dänische Presse mit ihren Ausfällen gegen Deutschland und mit ihren dienstbeflissenen Sympathiekundgebungen für unsere Feinde? Dänemark ist ein demokratisch regiertes Land. Wenn seine Presse wirklich den Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes darstellt, muß die Haltung der dänischen Blätter zu denken geben.

Rücktritt des dänischen Kabinetts?

Basel, 20. August. Die „Basl. Nachr." melden aus Kopenhagen: Das dänische Kabinett ist zurückgetreten.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hielt der dänische König an die Parteiführer des Folketing und des Landting, welche zur Erörterung der Bildung eines aus allen Parteien zusammengesetzten Kabinetts beraten wollten, eine ernste und eindringliche Ansprache im Sinne der Erhaltung des Friedens.

Eine Verständigung Wilsons mit den Eisenbahnern?

London, 20. August. Aus Washington wird berichtet: Präsident Wilson teilte mit, daß das Eisenbahnpersonal seinen Vorschlag zwecks Einführung des achtstündigen Arbeitstages angenommen hat, während die anderen strittigen Punkte noch genau untersucht werden sollen. Die Präsidenten der Eisenbahngesellschaften haben sich noch nicht endgültig entschieden.

Die Neutralität Spaniens.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Madrid: Die Stellung des Ministeriums Romanones ist wieder gefestigt. Die Gegensätze zwischen Industriellen und ihren Arbeitern werden durch eine neugeschaffene Vereinigung ausgeglichen. Die auswärtige Politik Spaniens ist trotz aller Machenschaften des Vierverbandes, nach wie vor streng neutral. Die Beziehungen mit Portugal sind unerquicklich. Der Staatsmann Vasquez de Mella hielt eine Rede, in der er gegen die Drangsalierungen in Portugal sowie gegen das Verhalten der portugiesischen Regierung protestierte. Der portugiesische Gesandte Vasconcellos machte diese Rede zum Gegenstand diplomatischer Vorstellungen bei der spanischen Regierung. Bei dieser Gelegenheit bekam der Gesandte manche Wahrheiten über seine Schritte zu hören. Die portugiesischen Minister Afonso Costa und Soares hatten hierauf in San Sebastian eine Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten Romanones. Die Regierung wird weiterhin zu Wasser und zu Land Wachsamkeit üben gegenüber den Ereignissen, die sich in Portugal, das sich den englischen Machtsphären preisgegeben hat, abspielen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0002

Aus Stadt und Umgebung

Enteignungsrecht für das Terrain der Ammoniakwerke.

Der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. ist das „Enteignungsrecht für eine Anzahl von Parzellen zum Bau einer Ammoniakfabrik nebst Ammonsulphatfabrik, eines Wasserwerks und Schienenanschlusses an die Bahnhöfe Corbetha und Merseburg" verliehen worden. Die Grundstücke liegen in den Gemarkungen Rössen, Gölitzsch, Cröllwitz, Spergau, Kirchfährendorf und Wengelsdorf.

Selbstgezogene Frühkartoffeln

verkauft die Stadt — freilich nur einen Posten von 40 Zentnern — morgen Dienstag von morgens 8 Uhr ab in der städtischen Scheune an der Weißenfelser Straße, gegenüber dem Rulandsplatze. Abgegeben werden Mengen von 10 Pfund für 70 Pfg.

Milchausweiskarten

dürfen von nun an auch die Vaterländischen Frauenvereine Merseburg-Stadt und -Land ausstellen. Die Karten lauten auf den Monat und brauchen nicht an die Ortsbehörde abgeliefert zu werden. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß auch diese Karten nicht zum unentgeltlichen Empfang von Milch berechtigen; diese muß selbstverständlich bezahlt werden.

Seifenzusatzkarten

werden am Dienstag an Grubenarbeiter, Arbeiter vor dem Feuer und Schornsteinfeger abgegeben. Vergl. die Bekanntmachung.

Pferdeankäufe der Heeresverwaltung

liegen für unseren Korpsbezirk ausschließlich in den Händen der Pferdeankaufskommission Halle a. d. S. Das Generalkommando hat jetzt wieder größeren Bedarf. Angebote sind an die genannte Stelle zu richten. Vergl. die Bekanntmachung.

Gestriersleisch

kommt am Mittwoch vorm. von 7—12 und nachm. von 3—8 Uhr wieder im städtischen Laden Burgstraße 16 zum Verkauf, und zwar für die noch nicht erledigten Straßen bis einschließlich Oelgrube. Die Zuckerkarte ist vorzulegen.

Diebstahl.

Gelegentlich des gestrigen Wehrturnens auf dem Rulandsplatze wurdena aus den in einem benachbarten Gasthof aufbewahrten Jacken dreier Turner Geldtaschen usw. gestohlen. Da auf dem Platze selbst seitens der Leitung Gelegenheit zur Aufbewahrung der abgelegten Röcke gegeben war, hätten sich diese Verluste vielleicht vermeiden lassen.

Die Preisstatistik

der Königlichen Regierung über die Lebensmittel weist von Monat zu Monat natürlich immer größere Lücken auf. Immer mehr Waren sind im Markt- und Handelsverkehr gar nicht zu haben, andererseits werden immer mehr Lebensmittel unter Höchstpreise gestellt, was natürlich in der Statistik ein ganz falsches Bild geben würde. Nach den wenigen Preisangaben, die überhaupt noch statistischen Wert haben, steht Merseburg auch für den Juli d. Js. etwa in der Mitte. Für Eier zahlte man hier im Durchschnitt 25 Pfg., in Querfurt 22, aber z. B. in Eisleben 28, in Bitterfeld sogar 32 Pf. Fadennudeln kosteten hier 1,02, in Eisleben 1,22, in Halle 1,44, Grauzen hier 89, Eisleben 80, Halle 90 Pf. Teuer war Backobst mit 2,80 für das Kilogramm; in Querfurt kostete es nur 1,20, in Halle 2,20, in Weißenfels 2,40, Kaffee kam auf 7,50, in Querfurt 4 Mk., Halle 8,00, Weißenfels 8,80 Mk.

* **Die Landwirtschaftliche Beilage ist der vorliegenden Nummer beigegeben, worauf wir den Leser ausdrücklich aufmerksam machen.**

Aus Provinz und Reich

Titelverleihung.

Delitzsch, 20. August. Der Charakter als Professor wurde dem Oberlehrer Joh. Schmiedeberg hier verliehen.

Als mutmaßlicher Mörder seiner Braut verhaftet.

Frankfurt (Main), 20. August. Vor einiger Zeit starb hier plötzlich in einem Hause der Kaiserstraße ein Mädchen an vergiftungsähnlichen Erscheinungen. Verschiedene Umstände führten zur Verhaftung ihres Bräutigams, der seiner Braut, als sie leicht unpäßlich war, ein Pulver zum Einnehmen gegeben hatte. Die Untersuchung hat jetzt, wie die Polizeibehörde bekanntmacht, Ergebnisse gehabt, die den Verhafteten schwer belasten. Der Name, den er sich zunächst beilegte, war nicht der richtige. Er soll ein vielfach schwer bestrafter, fleckenlieblich verkalter Verbrecher, der Schneider Friedrich Karl Scholl, 27 Jahre alt sein, geboren in Wieslloch im Großherzogtum Baden. Es wurde auch ermittelt, daß Scholl zu gleicher Zeit mit mehreren Mädchen verlobt war. Die Vergiftete hatte er um ihre Ersparnisse gebracht und, da er zwei Mädchen zu Anfang August die Ehe versprochen hatte und ihm Entlarvung drohte, erscheint es nach polizeilicher Ansicht wahrscheinlich, daß er jenes Mädchen durch Gift beseitigt haben mag. Zu gleicher Zeit wurde festgestellt, daß er auch noch mit vielen anderen Mädchen Verbindungen eingegangen war. Man fand in seinem Zimmer mehrere Schlüssel, die darauf schließen lassen, daß er noch andere Wohnungen benutzt hatte. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen.

Ein ungewöhnlicher Diebstahl.

Zaborze (O.-Schl.), 20. August. Eine unangenehme Entdeckung machte dieser Tage ein Hausbesitzer. Als er sein Kartoffelfeld aufsuchte, merkte er zu seinem Schrecken, daß das ganze Feld umgeackert war und sämtliche Kartoffeln aus der Erde heraus verschwunden waren. Man ist den Spitzbuben auf der Spur.

Geschoßzünder gestohlen.

Dresden, 20. August. Für 13 000 Mark Geschoßzünder veruntreut hat der 25 Jahre alte Handlungsgehilfe Willy Seiffert in Dresden. Seiffert war beauftragt, die Metallkörper vom Güterbahnhof in die Fabrik abrollen zu lassen, bei der er in Stellung war. Er hatte bereits vorher die Bekanntschaft eines Agenten gemacht, an den er die Ware zu veräußern wußte. Zwei Fuhren dieses jetzt besonders wertvollen Metalls wurden so auf Weisung des Seiffert nicht an ihren rechtmäßigen Empfänger, sondern an eine Metallgießerei abgerollt. Die Kriminalpolizei fand in der Gießerei die gesamte Ware noch vor, die Eigentümerin wurde dadurch vor größerem Schaden bewahrt. Seiffert ist mit dem Erlös dieses unsauberen Geschäfts, etwa 6000 Mark, flüchtig gegangen. Auf seine Ergreifung ist eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

Gold für Eisen.

Die eiserne Denkmünze, welche die Reichsbank herstellen läßt, um sie den Einlieferern von Goldsachen als Gedenkstück zu verleihen, zeigt auf der Vorderseite eine knieende, ihr Geschmeide darbietende, Frauengestalt und die Umschrift „In eiserner Zeit 1916„.

Mord an den Kindern und Selbstmord.

Hamburg, 20. August. Im Stadtteil I Eimsbüttel hat Sonnabend nacht eine Mutter ihre vier Kinder erhängt, dann erhängte sich die Frau selbst. Die fünf Leichen wurden heute mittag gefunden und ins Leichenschauhaus gebracht. Was die Frau zu der Tat getrieben, ist nicht bekannt.

Straßenbahnunglück.

Hettstedt, 21. August. Auf der Strecke Klostermansfeld-Mansfeld der elektrischen Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier ereignete sich gestern Abend ein schweres Unglück. Als der um 7¾ Uhr fahrplanmäßig Klostermansfeld verlassende Wagen nebst Anhängewagen, beide überfüllt, den sehr steilen Mansfelder Schloßberg hinunterfuhren, versagten sämtliche Bremsen. Die in rasender Fahrt dahinsausenden Wagen drohten den Abgrund hinunter zu stürzen, als im letzten Augenblick an der Kurve im Hafenwinkel der Anhängewagen umstürzte. Er wurde durch einen dort stehenden Mast in seinem oberen Teil der Länge nach aufgeschnitten. Auf dem von Blut bedeckten, mit Glasscherben übersäten Trümmerfeld erhob sich alsbald lautes Wehklagen. Es wurden im ganzen 22 Verletzte festgestellt, darunter mehrfach schwere Verletzungen, wie Arm-, Bein- und Schädelbrüche, tiefe Schnittwunden usw. Von den Insassen des ersten Wagens ist niemand verletzt.

Ein Lehrling als Raubmörder.

Stuttgart, 20. August. Das Schwurgericht Rottweil verurteilte den Schneiderlehrling August Hildenbrand wegen Mordes und Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Der junge Mensch hatte im Dezember v. J. aus dem Hause des Zimmermanns Söller in Eutingen Wertpapiere und rund 17 000 Mark geraubt, die Frau des Zimmermanns und deren zweijähriges Enkelkind mit einem Beil getötet und darauf das Wohnhaus in Brand gesteckt.

Bunte Zeitung

Eine Anekdote von Emmich.

General der Infanterie v. Emmich, der so plötzlich verstorbene Führer des 10. Armeekorps und Eroberer von Lüttich, war von 1894 bis 1897 Bataillonskommandeur der Jäger in Marburg. Bei einem Manöver mit seinen Stabsoffizieren durch ein Dorf reitend, dessen Flur zum Gefechtsfeld ausersehen war, begrüßte er, wie die „Köln. Ztg." erzählt, in seiner stets freundlichen Art einige Bauern, so auch einen mürrisch dreinschauenden Gutsbesitzer mit der Frage: „Na, wie stehen die Kartoffeln?" — „Schlecht!" — „Und wie ist es denn mit dem Hafer?" — „Der bleibt klein und wird schwarz," plötzlich heiterer, aber leise, „ich werde Ihnen die Schläge zeigen, hoffentlich kommen die Soldaten ordentlich rein, damit ich wenigstens bei der Flurentschädigung etwas herausschlage." Emmich sah sich die Felder an und gab darauf seinem Adjutanten einige Anweisungen. Als das Manöver vorüber war, mußte der vermögende Bauer zu seinem mit Erstaunen gemischten Aerger feststellen, daß von den Soldaten ihm weder eine Kartoffelstaude zertreten, noch ein Halmhalm geknickt war, während nächste Nachbarn ganz beträchtliche Flurschäden anmelden konnten. Eine Karte von Emmichs aber belehrte ihn, weshalb gerade seine Felder geschont waren, mit den Worten: Si avarus es, amice, non felix eris (bist du habgierig, Freund, wirst du nicht glücklich sein). Von dem Ortspfarrer ließ sich der Bauer das Latein übersetzen, um mit dem guten Rat heimgeschickt zu werden, die Karte hübsch für sich zu behalten und zu verbergen.

Wettervoraussage

Dienstag, 22. August: Wolkig, kühl, vereinzelte Regenschauer.

Letzte Depeschen

Der bulgarische Vormarsch.

Sofia, 21. August. Generalstabsbericht vom 20. August. Infolge der während der letzten Tage von den Truppen des Vierverbands im Vardar-Tale unternommenen militärischen Operationen, die sich auch östlich der Struma nördlich vom Tachino-See ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Struma-Tal vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demirhissar und warfen nach einem Kampf, der sich in der Gegend der Stadt Seres abspielte, die Engländer und Franzosen auf das rechte Ufer der Struma zurück und besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen Butkowa- und Tachino-See. Die zwischen der Struma und der Mesta operierenden Abteilungen rücken nach den ihnen erteilten Befehlen vor. Im Vardar-Tal griffen die englisch-französischen Truppen ohne Erfolg seit 10 Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Doiran an, wobei sie nur große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefeuer zufügt. Die Truppen unseres rechten Flügels setzten nach ihrem Siege über die Serben bei Florina (Lerine) die Ausführung ihres Planes mit vollem Erfolg fort. Gestern besetzten wir die Stationen Bnitza und Etschisu an der Eisenbahnverbindung mit der Stadt Vitolia (Monastir) wieder her. Südlich vom Presha-See besetzten wir die Dörfer Zoezda, Biglischta und Bresnitza und unterbrachen auf diese Weise endgültig die Verbindungen zwischen Gortscha und Florina, sowie zwischen Gortscha und Kostur-Kastoria.

Keinerlei Erfolge der feindlichen Offensive, fortschreitende bulgarische Angriffe in Mazedonien.

Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind mehrfach zusammenhanglose, aber kräftige feindliche Infanterie-Angriffe aus Dvillers und Pozieres, westlich des Foureaux-Waldes und an der Straße Clery—Maricourt, sowie Handgranatenangriffe bei Maurepas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiaumont in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrupps durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos, deutsche Patrouillenvorstöße sind nördlich von Vermelles, bei Festubert und bei Embermenil gelungen.

In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf. Auf der Combreshöhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Vor Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Am Stochod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszow gescheitert, mehrfache, mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka-Szerwisze zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Zarecze und Smolary nahmen wir bei erfolgreichen kurzen Vorstößen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl.

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepanski (westlich des Czarny-Czeremosz-Tales) von uns genommen. Hier und auf der Kretahöhe sind russische Angriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg Vic und der Malarekakamm gewonnen, östlich von Banica die serbischen Stellungen auf der Malka-Ridge-Planina gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, den Dzemaat Jeri zurückzuerobern, blieben ergebnislos. Bei Ljumnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Doiransees lebhafte Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Um Rumänien und Griechenland.

Frankfurt a. M., 21. August. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Stockholm: Aus diplomatischen Kreisen erfährt „Now. Wremja", daß zwischen dem Petersburger und dem Bukarester Kabinett ein lebhafter Meinungsaustausch stattfinde, daß jedoch Bratianu die Verhandlungen absichtlich verzögere und jede bindende Abmachung einstweilen vermeide. Der russische Gesandte schickte neuerdings sehr detaillierte Depeschen, die jedoch keine besondere Zuversicht im Ministerium des Auswärtigen erweckten.

Pest, 20. August. Einer Bukarester Meldung zufolge berichtet die „Opinions", daß nach Gerüchten aus Kreisen der russischen Gesandtschaft zwischen Bratianu und dem Vierverband wegen übertriebener Forderungen Bratianus eine gewisse Spannung eingetreten sei. Der russische Gesandte hätte selbst über Bratianu gesagt, es sei unmöglich, mit ihm zu verhandeln, denn er verlange schon ganz Rußland. Wie verlautet, fordert Bratianu die Ueberlassung des Kilia-Armes, um die ganze Donaumündung zu beherrschen. („Frkf. Ztg.")

Bern, 21. August. Die venizelistische Presse führt dem „Petit Journal" zufolge gegen den griechischen Generalstab einen immer heftiger werdenden Kampf. Das Blatt „Patris" verlangt die Abdankung des Generalstabes, weil er sich der Entente verdächtig gemacht habe. Zwischen dem General Dusmanis und dem venizelistischen Major Nicolopulos sei es zu einem ernsthaften Zusammenstoß gekommen.

Genf, 20. August. Die französische Presse widmet ihre Aufmerksamkeit mit plötzlichem neuen Eifer dem innerpolitischen Schicksal Griechenlands. Die offiziösen Blätter erklären vereint, die Entente werde sich nur mit einem klaren Siege Venizelos' zufrieden geben. „Temps", „Figaro", „Journal des Debats" sprechen in schönen Worten von der letzten Gelegenheit, die sich dem Griechenvolk bei den Wahlen biete, die Ehre seines Landes durch die Stimmabgabe für Venizelos zu retten. Der Eifer, mit dem aber gleichzeitig die „großen kommenden Ereignisse im Balkan" angedeutet werden, die für Griechenland neue letzte Glücksmöglichkeiten darbieten könnten, beweist, daß die Vierverbandsmächte nicht so sehr um die Wiederherstellung der „beschädigten Moral" Griechenlands besorgt sind als darum, daß Venizelos die Gelegenheit erhält, „an diesen Ereignissen mitzuarbeiten", wie der „Temps" sagt. An allen Stellen, wo die Blätter diese kommenden großen Dinge näher beschreiben wollen, findet sich eine Zensurlücke, doch geht aus dem Zusammenhange aller Andeutungen klar genug hervor, daß man offenbar in Paris zu wissen glaubt, wie die Entscheidung Bratianus gefallen ist und sich berechtigt hält, darauf Versprechungen für Venizelos aufzubauen.

Rumäniens Lieferungen an die Mittelmächte.

Bukarest, 20. August. Außer dem neulich gemeldeten Verkauf großer Quanten Hafer und Gerste an die Mittelmächte sollen jetzt Verkaufsverhandlungen über die Erntereste aus 1914 und 1915 an Weizen gepflogen werden. Der „Carmen"-Dienst brachte bislang für 28 Millionen Lei Waren aus den Mittelmächten ins Land.

Stutzig macht nur die Meldung der „Indep. Roumaine", daß ein Ausfuhrverbot für Hafer und Gerste erlassen sei.

Englisches Schiff versenkt.

Konstantinopel, 20. August. Nach dem Bericht des Hauptquartiers wurde am 18. August ein englisches Schiff in der Gegend des Golfes von Alexandrette versenkt. 18 Mann Besatzung, darunter der Kommandant des Schiffes und 4 Offiziere, wurden zu Gefangenen gemacht.

In Egypten und an den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Wir teilen hierdurch mit, daß wir für den Kommunalbezirk **Merseburg** eine

Geschäftsstelle

errichtet und mit der Führung derselben die

Firma Friedrich Lehmann, Getreide, Merseburg,

beauftragt haben.

Der Ankauf von Gerste gegen Bezugscheine kann **nur** durch die vorbezeichnete Geschäftsstelle oder deren Beauftragte erfolgen.

Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin.

Bernh. Grunwald : Halle a. S.

Rathausstr. 2 - Möbelfabrik und Magazin - Mittelstr. 5a

neben der städt. Sparkasse **90 Musterzimmer.** ehemal. Schreiber'sche Reitbahn.

Während des Krieges findet der Verkauf nur im Hauptgeschäft, **Rathausstraße 2,** statt.

Die Bahnhofswirtschaft in Cythra (— Strecke Leipzig—Zeitz —) soll vom 1. Dezember d. Js. ab neu verpachtet werden.

Mit der Wirtschaft ist gleichzeitig eine Familienwohnung verbunden.

Bedingungsgemäße Angebote sind bis zum 20. September d. Js., vormittags 10 Uhr an das unterzeichnete Betriebsamt einzusenden.

Bedingungen sind bei dem Betriebsamt 2 Leipzig, Afterfxr. 1, einzusehen und für 50 Pfg. zu kaufen. Einsendung des Betrages hat porto- und bestellgeldfrei zu erfolgen.

Persönliche Vorstellungen der Bewerber werden nur im Falle besonders ergehender Aufforderung entgegengenommen.

Leipzig, den 18. August 1916.

Kgl. Preuß. Eisenbahn-Betriebsamt 1.

Hausgrundstück und Mineralwasserfabrik

mit eigner Quelle im Grundstück in **Kenschberg** bei Dürrenberg unter günstigen Bedingungen bei mäßiger Anzahlung durch mich sofort zu verkaufen.

Albert Franke, Merseburg,
Hallesche Straße 27.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Emil Weidling,
Obere Breitestr. 19. :: Fernruf 469.

Hienfong

extr. frk., 30 Fl. 8 M, Prbsl. 40 Pf

Schuhcreme, prima

Hochglanz, sehr ergieb., p. Dose 10, 11 u. 17 Pf, frk. Zust. Muster 20 Pf.
R. Dormann, Leipzig, Reichelstr. 18, H.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.
Halle a S., Gr. Steinstr. 84.

Angel-Schellfisch

frisch eingetroffen
bei **Emil Wolff,**
Roßmarkt.

Ehepaar sucht **kleine Stube**
mit Bett u. Kochgelegenheit. Off. unt. **G. H. 20** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Selbstfahrer

ist preiswert zu verkaufen
Meuschau, Leipzigerstr. 78 b.

Ein noch guterhaltener

Kinderstuhl

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **H. B. 1** an die Expedition dieses Blattes.

Verkauf von Frühkartoffeln.

Am **Dienstag, den 22. August 1916, von morgens 8 Uhr ab wird in der städtischen Scheune an der Weißenfelserstraße** (gegenüber dem Nulandtplatz) ein kleiner Posten Frühkartoffeln verkauft.

Die Abgabe erfolgt — solange der Vorrat reicht — an Jedermann in Mengen von 10 Pfund zum Preise von 70 Pfennig.

Merseburg, den 21. August 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Seifenzusatzkarten.

Die für Gruben- und Kohlenarbeiter, Arbeiter vor dem Feuer und Schornsteinfeger **bewilligten** Seifen-Zusatzkarten werden **vom Dienstag, den 22. August 1916 ab in der städtischen Seifenstelle, Rathaus am Markt, II Treppen, Zimmer Nr. 23,** ausgegeben.

Merseburg, den 19. August 1916.
Der Magistrat.

Knochenschrot

bestes Geflügelfutter

empfiehlt

Edmund Hickethier,
Weißenfelserstraße 58.

Alle Gummi- u. Metallstempel Gravierungen, Schaibleiten Messing-Türschilder

Stempel-Karius

Merseburg, Brühl 4

Fernruf: 201

Klischees — Siegelmarken Email-Für- u. Firmen-Schilder

Größere herrschaftliche

Wohnung

zu vermieten und Oktober od. früher zu beziehen. Näheres
Hallesche Straße Nr. 39.

Wohnung

in der Nähe des Friedhof Altenburg gesucht. Gefl. Angebote an **Friedhofwärter Erdmann.**

1—2 gut möblierte,

saubere Zimmer

mit **Morgenkaffee** sofort zu mieten **gesucht.**

Gefl. Preisofferten unter **E. J. 193** an die Exped. dieses Blattes.

Pens. Beamter sucht

ruhige Wohnung

mit großem Obstgarten.
Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **E. St.** an die Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Helmut Wilhelm, S. d. Feldwebels Wilhelm Boche, Hermann Werner, ein unehel. Sohn. Getraut: der Feldgendarmerie-Unteroffiz. Hermann Schwiontek mit Frau Pauline geb. Walther, der Postschaffner Max Thierbach mit Frau Elise geb. Biermann.

Stadt. Getauft: Ursula Käthe, T. d. Drogist Nietze, Martha Erna, T. d. Formers Schulz, Amalie Charlotte, unehel. Tochter. Getraut: der Seesteuermann G. O. Böttger mit Frau W. J. L. M. geb. Haußen. Beerdigt: die Ehefrau des Gerbers Löme, die unverehel. Wittig, der S. d. Erdarb. Stöver.

Altenburg. Getauft: Fritz Gustav, S. d. Metalldrehers Klengel, Hans Karl Günther, S. d. Chemikers Weber, Eva Gertrud, T. d. Oberleutnants der Res. und Bankbeamten Geske, Gottfried S. d. Ingenieurs Ernst. Beerdigt: die Ww. Selma Herms geb. Hoffmann.

Neumarkt. Beerdigt: der S. d. Arb. Harnisch, die Ehefrau des Handelsmann Nietzelt.

Zwei kräftige deckfähige

Kaninchenhäsinnen

zu kaufen gesucht. Große Rasse bevorzugt. Angebote an die Geschäftsstelle unter **G. 4** erbeten.

Stellenmarkt.

Gesucht wird zum 1. Oktober ein nicht zu

junges, zuverl. Mädchen

für Küche und Haus.
Kl. Ritterstraße 7, I.

Suche sauberes, ehrliches Mädchen

aus anständiger Familie
als Aufwartung.
Weiße Mauer 19.

Gesundes, kräftiges Mädchen

wird zum 1. Oktober gesucht. Solche, die schon Landarbeiten gemacht haben, werden bevorzugt.
Dörstewitz Nr. 30.

Suche zu sofort einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Otto Bretschneider, Eisenw.-Hdlg.

Landreisender

von gewandtem Auftreten, möglichst **Kriegsbeschädigter** (Radfahrer), findet guten Verdienst bei alsbaldigem Eintritt.

Meldungen in der Geschäftsstelle des

Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt).

Pferdeankäufe der Heeresverwaltung.

Das stellv. Generalkommando IV. Armeekorps hat wieder größeren Bedarf an volljährigen kriegsbrauchbaren Pferden aller Gattungen: Reit-, Zug- und schwere Zugpferde.

Der gesamte Pferdeankauf für die Zwecke des IV. Armeekorps liegt jetzt in den Händen der

Pferde-Ankaufskommission Halle-Saale.

Angebote sind daher unmittelbar an diese Stelle zu richten. Diese Dienststelle vermittelt auch Bescheinigungen für Händler zum Einkauf von Pferden für die Heeresverwaltung und die, nach diesseitiger Verordnung vom 3 August 1916 erforderlichen, Verladescheine zum Befördern der Pferde durch die Eisenbahn.

Gleichzeitig wird ersucht, alle Gesuche um Genehmigung zum Ausführen und Verladen von Pferden im Interesse beschleunigter Erledigung der Pferde-Ankaufskommission Halle a. S. unmittelbar zu übersenden. rc.

Magdeburg, den 17. August 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung,

betr. Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Detailhandelsbetriebe.

Von der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Berlin SW 68, Charlottenstraße 96 wird mir mitgeteilt, daß noch zahlreiche Inhaber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungsordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung unterstellt hat, ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungsamt zur Anmeldung gebracht haben.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbetriebe schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig 2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristen, Lehrlinge, Lehrmädchen, — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerblicher Arbeiter (Laufbursche, Laufmädchen, Kutscher usw. beschäftigt werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Betriebe kann von der Berufsgenossenschaft durch Verhängungen von Geldstrafen bis zu 300,— Mk. geahndet werden.

Allen Inhabern von oben bezeichneten Betrieben, die mindestens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter ständig beschäftigen, wird deshalb aufgegeben, ihre Betriebe schleunigst bei dem städtischen Versicherungsamt in Merseburg, Rathaus 1 Treppe Zimmer 15 anzumelden.

Merseburg, den 15. August 1916.

Der Vorsitzende des städtischen Versicherungsamtes
J. V.: Wolff.

Verkauf von Talg gegen Speisefettmarken.

In der **städtischen Verkaufsstelle Burgstraße 16** soll am

Montag, den 21. August 1916, u. Dienstag, den 22. August 1916,

Talg gegen Abgabe der für die Woche vom 21.—27. August 1916 giltigen Speisefettmarken ausgegeben werden.

Auf jede Speisefettmarke werden 90 Gramm Talg verabfolgt.

Der Preis für 90 Gramm Talg beträgt 40 Pfennige.

Zur Regelung des Verkehrs erfolgt die Ausgabe **straßenweise** in nachstehender Reihenfolge:

Montag, den 21. August 1916, nachmittags von 4—8 Uhr, für die Straßen:

Amtshäuser, Am Bahnhof, Am Neumarkttor, Am Stadtpark, An der Geisel, Annenstraße, Apothekerstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Blanckestraße, Blumenthalstraße, Brauhausstraße, Breitestraße, Brotuffstraße, Burgstraße, Brühl, Bürgergarten, Christianenstraße.

Dienstag, den 22. August 1916, nachmittags von 4—8 Uhr, für die Straßen:

Clobicauerstraße, Dammstraße, Domplatz, Dompropstei, Domstraße, Eisenbahnstraße, Entenplan, Fischerstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Georgstraße, Gerichtsrain, Geusaerstraße, Gotthardtstraße, Gr. Ritterstraße.

Als Ausweis ist neben der giltigen Speisefettmarke die **Zuckerkarte vorzulegen.**

Im Interesse einer schnelleren Abwickelung des Verkehrs ersuchen wir dringend, das Geld möglichst abgezählt bereit zu halten.

Der Verkauf von Talg gegen Speisefettmarken wird für die übrigen Stadtteile sobald als möglich fortgesetzt.

Weitere Bekanntmachung dieserhalb folgt.

Merseburg, den 18. August 1916. **Der Magistrat.**

Königl. Solbad Dürrenberg a. d. Saale

Bahnstrecke: Leipzig — Corbetha.

Solbäder und andere medizinische Bäder. Inhalatorien für Einzel- und Gesellschafts-Inhalationen. Gradierwerk v. 1821 m Länge.

Besucherzahl 1913 = 5432 ohne Durchreisende.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

werden bei hohem Lohn eingestellt, Straßenbau Ammoniakwerk Merseburg.

Bruno Walther, Steinsetzmeister.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für sämtliche Militärbedarfsartikel als:

Wollene u. baumwollene Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, wollene Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Bettücher.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 196 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Dienstag, den 22. August 1916.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Auszeichnungen daheim und draußen.

Dem Geh. Ob.-Reg.-Rat v. Oppen ist für die Dauer seiner Tätigkeit beim Kriegsernährungsamte die Dienstbezeichnung Direktor mit dem persönlichen Range der Räte erster Klasse verliehen worden.

Dem Leutnant d. R. Frankl, kommandiert zu einer Feldfliegerabteilung, ist das Ritterkreuz mit Schwertern des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Zum Geburtstag des Sultans.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Seine Majestät der Sultan Mohammed V., Kaiser der Osmanen, begeht am 20. August die Feier des 72. Geburtstages.

Wir bringen dem Oberhaupt der tapferen osmanischen Nation, deren Söhne in waffenbrüderlicher Gemeinschaft mit den Heeren Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens heldenhaft für eine freie Zukunft der Völker kämpfen, innige Glückwünsche dar und knüpfen daran die Hoffnung, daß Mohamed V. eine lange und glückliche Regierung beschieden sein möge.

Luxussteuer.

Eine amtliche Gedankengänge wiedergebende Berliner Nachrichtenstelle schreibt:

Auch solche Finanzpolitiker, die den Standpunkt vertreten, daß für die Neugestaltung der Reichsfinanzen die direkten Abgaben in wesentlich erweitertem Umfange herangezogen werden müßten, geben zu, daß für die Deckung des künftigen Bedarfs in bisher ungekanntem Umfange auf die Einführung neuer indirekter Steuern nicht verzichtet werden kann. Und wenn dabei die Forderung erhoben wird, daß die große Masse der Verbraucher eine möglichst geringe Neubelastung erleiden möge, dann weist diese Forderung auf Erwägungen darüber hin, inwieweit Luxussteuern zur Deckung des Finanzbedarfs herangezogen werden können. Man wird dabei allerdings den Begriff Luxus etwas weiter fassen müssen, als es bei früheren Finanzreformen geschah, wo beispielsweise einmal im Reichstag der deutsche Schaumwein als ein Volksnahrungsmittel bezeichnet wurde. In den kommenden opferreichen Jahren, in denen die Schuld abgebürdet werden muß, die das Reich im Kampfe für seine Existenz auf sich zu nehmen gezwungen war, muß man als Luxusausgaben alle die Aufwendungen ansehen, die über den nötigen Bedarf hinausgehen. Dann gelangt man zu den Möglichkeiten einer indirekten Besteuerung, die recht ansehnliche Beträge liefern kann. Die Umsatzsteuer, die vom 1. Oktober dieses Jahres ab erhoben wird, bietet eine einfache und sehr geeignete Handhabe zur Besteuerung von Luxusausgaben. Gegenwärtig macht das Gesetz bei der Erhebung der sehr geringen Abgabe von 1 ℳ für 1000 ℳ keinen Unterschied zwischen Verkäufen von Luxusgegenständen und von solchen des notwendigen Bedarfs. Schon bei den Beratungen des Gesetzes ist darauf hingewiesen, daß die Erhebung einer höheren Abgabe für Verkäufe von Luxusgegenständen durchaus angebracht wäre. Wer nach dem Kriege Schmucksachen, Pelze, Spitzen, Kunstwerke und ähnliche Gegenstände, die als Attribute der Wohlhabenheit zu betrachten sind, verkauft, kann dafür eine nicht unerheblich höhere Umsatzsteuer bezahlen, die er auf den Käufer abzuwälzen in der Lage ist. Wenn man sich hierbei immer vergegenwärtigt, daß es sich um ganz ungewöhnliche Verhältnisse handelt, die der Weltkrieg geschaffen hat, dann wird man bei der Auswahl der Objekte für die erhöhte Umsatzsteuer und für die Bemessung ihrer Höhe so weit gehen können, daß sehr achtbare Beträge damit erzielt werden.

Auf diesem Wege wird es möglich sein, auch den Weinverbrauch für die Reichseinnahmen heranzuziehen. Bei früheren Finanzreformen ist ein solcher Versuch gescheitert, weil er durch die Gestaltung der Steuer eine Belastung der Erzeugung vorsah, die bei der wirtschaftlichen Lage unserer Winzer nicht durchführbar ist. Aber wenn der Schaumwein bei uns einer keineswegs geringen Steuer unterworfen ist, dann ist nicht einzusehen, warum nicht auch der Stillwein eine angemessene Abgabe tragen soll, wenn ihre Erhebung vom Verbraucher sichergestellt wird. Für den Weinverbrauch im Hause wäre eine solche Besteuerung durch die Umsatzsteuer zu erreichen, für den Verbrauch in Gastwirtschaften könnte ein Quittungsstempel in Frage kommen, bei dem die verschiedenen Bedenken, die man gegen den Quittungsstempel im Kleinhandel angeführt hat, nicht in Betracht kommen. Wird die Notwendigkeit, jeden Luxusverbrauch angemessen zu besteuern, anerkannt, dann wird man nicht umhin können, auch den Wirtshausverkehr, soweit er über den tatsächlichen Bedarf hinausgeht, als Steuerobjekt in Aussicht zu nehmen. Daß es sich dabei um eine recht ergiebige Geldquelle handeln kann, wird niemand bestreiten wollen.

Konservative Kriegs- und Friedensziele.

Die „Nationallib. Corresp." bespricht im Anschluß an den Vortrag, den der Abg. v. Heydebrand und der Lasa kürzlich in Frankfurt a. M. gehalten hat, die konservativen Kriegs- und Friedensziele. Anschließend an den auch von uns wiedergegebenen Bericht der „Deutschen Tageszeitung" über die Rede führt das offizelle Organ der Nationalliberalen Partei Deutschlands aus:

„Man wird diesen Standpunkt des konservativen Führers in keiner Weise als extrem bezeichnen können, im Gegenteil als besonnen und maßvoll anerkennen müssen. Er berührt sich auch darin mit der wiederholten Stellungnahme der berufenen Vertretungen der Nationalliberalen Partei, als Herr v. Heydebrand, unter Würdigung der politischen Beweggründe der Regierung für die Einschränkung des U-Boot-Krieges, doch auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen läßt, um auf die wirksamste Waffe gegen England mit allem Nachdruck hinzuweisen. In der Frage der äußeren Kriegsziele aber stellt er sich zu sehr auf den durch die bekannten Erklärungen des Reichskanzlers gegebenen Boden, daß man für die endgültige Beantwortung dieser Frage auf eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen der Rechten und der Regierung wird rechnen dürfen. Zwischen den berufsmäßigen Flaumachern freilich, die im Westen alles beim unerfreulichen Alten vor dem Kriege ließen, und seiner Auffassung zieht Heydebrand einen deutlichen Trennungsstrich; die „realen Garantien" des Kanzlers müssen wirklich real und greifbar sein und nicht bloß in den politischen und technischen Zukunftsträumen eigenbrödlerischer Theoretiker existieren. Wenn wir die nötigen Sicherheiten in der Hand halten, daß Belgien nicht wieder zum Einfalltor westlicher Feinde werden kann, brauchen wir es nicht zu annektieren. Aber es müssen eben Sicherheiten und sie müssen in unserer Hand sein. Nicht anders wird es in Polen zu stehen haben, während die baltischen Provinzen wie dem deutschen Herzen, so auch der deutschen Macht enger verbunden bleiben müssen."

Neue Steuern in Sachsen.

Dem sächsischen Landtag, der demnächst zu einer außerordentlichen Tagung zusammentritt, wird ein Gesetzentwurf über die Zusammenlegung des Einkommens der Eheleute bei der Einschätzung zur Einkommensteuer vorgelegt werden. Man erwartet daraus eine ganz ansehnliche Mehreinnahme, etwa 800 000 Mark. Außerdem wird sich der Landtag, wie schon erwähnt, mit der Einführung des Elektrizitätsmonopols zu befassen haben.

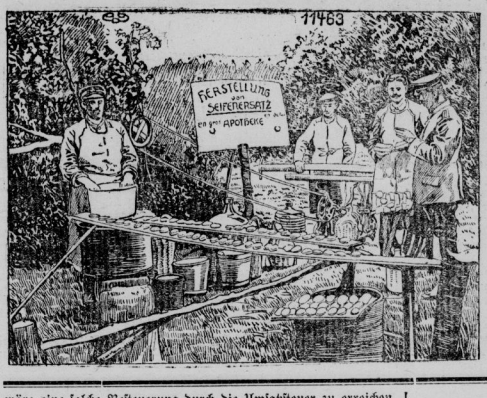
Reichsmonopole?

Anläßlich des Antrittsbesuches, den der Reichsschatzsekretär Graf v. Roedern in München abgestattet hat, war gemeldet worden, bei der Unterhaltung zwischen dem Staatssekretär und den süddeutschen Ministern habe auch die Frage der künftigen Reichsmonopole eine Rolle gespielt.

Wie dem „B. T." von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden in der Tat zur Zeit im Reichsschatzamte auch verschiedene Monopolpläne bearbeitet, nicht anders freilich als die mannigfachen anderen steuerlichen Möglichkeiten, die für die unmittelbar nach dem Kriege bevorstehende Neugestaltung der Reichsfinanzen in Frage kommen. Bestimmte Pläne werden allerdings zur Zeit seitens des Reichsschatzsekretärs nicht verfolgt und sind daher auch in München, so sehr sich die Verhandlungen naturgemäß auch mit der zukünftigen Gestaltung der Finanzen des Reiches beschäftigt haben mögen, nicht erörtert worden.

Die neue Reichsfleischkarte.

Wie die Tägl. Rdsch." erfährt, wird die demnächst zur Einführung gelangende Reichsfleischkarte für den Kopf der Bevölkerung und für die Woche im gesamten Deutschen Reiche eine Höchstmenge von 300 Gramm einschließlich Wild und Geflügel nicht überschreiten. Es ist zu betonen, daß diese Höchstmenge nicht als sicher zu gelten hat, sondern daß die Reichsfleischkarte lediglich als Sperrkarte gedacht ist. Die neue Reichsfleischkarte bedeutet also für Süddeutschland eine ganz beträchtliche Verminderung der bisherigen Menge, die für den Kopf und die Woche erst 700 und zuletzt 500 Gramm betrug. Diese Verminderung ist darauf zurückzuführen, daß nunmehr durch die Reichsfleischkarte die Möglichkeit geschaffen werden soll, die bisher in der Fleischversorgung stark im Nachteil gewesenen industriellen Gebiete besser berücksichtigen zu können. Wahrscheinlich ist, daß die neue Reichsfleischkarte auch Wild und Geflügel, so wird wenigstens versichert, einbeziehen wird, denn bisher war bekanntlich Wild und Geflügel kartenfrei, während diese Fleischsorten im Süden nur auf Grund der



Seifenersatz an der Front.

Um der Seifenknappheit abzuhelfen und den Truppen hinter der Front die nötige Waschseife zu liefern, sehen wir hier eine Anzahl Soldaten bei der Arbeit Seife herzustellen, deren Stückchen sie an der Luft trocknen lassen.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

24] (Nachdruck verboten.)

„Es gibt auf der ganzen Welt keinen arbeitsameren und gewissenhafteren Menschen als ihn. Es mag ja eingebildet klingen, wenn eine Mutter das ausspricht; aber ich habe wirklich alle Ursache, stolz zu sein auf meinen Sohn."

Hoininges hatte genug gehört und gesehen. Er glaubte wahrzunehmen, daß Sylvias Gesicht heiterer war als während ihrer Fahrt nach Heilbronn, und diese vermeintliche oder wirkliche Entdeckung hatte ihm aufs neue einen Stich ins Herz gegeben. Es wäre ihm ja ein leichtes gewesen, sich unter irgendeinem Vorwande dem Tische zu nähern; aber er fühlte sich seiner Selbstbeherrschung in diesem Augenblick zu wenig sicher, als daß er nicht lieber davon Abstand genommen hätte. Auch bemerkte er, daß Sylvia im Begriff stand, auf einem kleinen Präsentierbrett eine Portion Tee und einen Teller mit Biskuits herzurichten. Das war ohne Zweifel eine für ihn selbst bestimmte Erfrischung, und er wollte nicht, daß man vergebens nach ihm suche.

So kehrte er in die Garage zurück, wo er Marignys Chauffeur mit einer bewundernden Untersuchung seines Wagens beschäftigt fand, und aufs neue entspann sich eine freundschaftliche Unterhaltung zwischen ihm und dem „Kollegen".

„Je mehr ich Ihre Maschine ansehe, desto besser gefällt sie mir," sagte der andere. „Ich würde mich gar nicht wundern, wenn sie der unsrigen die Stange hielte, obwohl wir ja viel mehr Pferdekräfte haben. Allzu scharf dürfte der Wettkampf freilich wohl nicht werden. Denn wenn der Vicomte sich's in den Kopf gesetzt hat, daß es nicht geschehen darf, holt ihn kein Teufel ein. Ich habe mich schon oft genug gewundert, daß wir bis jetzt immer mit heilen Gliedern davongekommen sind."

„Nun, vielleicht können wir es nachher auf der Fahrt nach Bruchsal mit einem kleinen Wettrennen versuchen," warf Hoininges hin. Der andere aber grinste vieldeutig.

„Wird dann darauf ankommen, was für Absichten mein Herr mit dieser Fahrt verbindet," sagte er. „Ich für meine Person glaube kaum, daß heute aus unserem Wettrennen etwas werden wird."

„Und warum glauben Sie es nicht? Welche besonderen Absichten sollte denn Herr de Marigny hegen?"

Der Chauffeur zuckte die Achseln.

„Weiß ich's?" brummte er. „Ich weiß nur, daß er vollständig verrückt in die junge Dame ist, die Sie fahren. Pendleton heißt sie — nicht wahr?"

„Ja."

„Verdenken kann man's ihm ja weiter nicht. Denn daß sie ein reizendes Geschöpf ist, muß ihr der Neid lassen. Wie kommen Sie denn mit ihr aus?"

„Vortrefflich."

„Will's glauben. Würde auch lieber mit ihr fahren als mit dem Vicomte. Aber da kriegen wir ja, wie es scheint, angenehmen Besuch."

Ein allerliebstes Hotelstubenmädchen in kokettem weißen Häubchen war in der Tür der Garage erschienen, ein Präsentierbrett mit Tee und Gebäck in den Händen.

„Wer von Ihnen heißt Westenholz?" fragte sie, während ihre blanken Augen unverwandt an Hoininges hängen blieben. Offenbar wünschte sie lebhaft, daß er der Gesuchte sein möge, und sie lächelte ihm äußerst liebenswürdig zu, als er nun wirklich ihre Frage bejahte.

„Ich soll Ihnen das von der jungen Dame bringen, die vorhin mit dem Auto angekommen ist."

„Ich danke. Hat sie Ihnen sonst eine Bestellung für mich aufgetragen?"

„Nein. Aber wenn es Sie interessiert zu erfahren, was sie tun will, kann ich Ihnen verraten, daß sie im Begriff ist, sich von dem schwarzbärtigen Herrn die alten Kirchen und das Rathaus zeigen zu lassen. Eine etwas bedenkliche Sache, wie mir scheinen will," fügte sie lachend hinzu.

Hoininges aber fragte in einem Ton, dessen Schärfe der Geschwätzigen offenbar entging:

„Warum bedenklich?"

„Weil die Mama, oder was sie sonst sein mag, sitzen geblieben ist, um Ansichtskarten zu schreiben."

„Oh," lachte Marignys Chauffeur, „das Gefährliche soll, wie ich denke, erst noch kommen. Eine Kirche oder ein Rathaus ist ein menia aeeianeier Ort für ein galantes Abenteuer. Aber zwischen Heilbronn und Bruchsal gibt es allerliebste Plätzchen, an denen — na, ich will weiter nichts gesagt haben."

Die Anwesenheit des Mädchens hielt Hoininges ab, eine Frage nach dem Sinn dieser geheimnisvollen Andeutungen zu stellen. Und die Kleine zeigte nicht die geringste Neigung, sich zurückzuziehen. Der angebliche Westenholz hatte offenbar besondere Gnade vor ihren Augen gefunden.

„Jedenfalls ist die alte Dame eine sehr gefällige Person," plauderte sie, jetzt dicht neben dem Grafen stehend und zu ihm aufsehend. „Sie mag ja auch aus eigener Erfahrung wissen, daß es immer hübscher ist, wenn zwei miteinander allein sind, als wenn noch ein Dritter zuhört.

Der Chauffeur des Vicomte, der die Bemerkung des jungen Mädchens ersichtlich ebensogut zu deuten wußte, wie ihre Augensprache, lachte gutmütig und sagte, daß er sie auf ein Viertelstündchen allein lassen wollte.

Von der Tür her aber erklang im nämlichen Moment eine sehr weiche und süße Stimme:

„Entschuldigen Sie die Störung, Westenholz! Ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir uns noch eine halbe Stunde oder etwas länger hier aufhalten werden. Ich glaubte, es würde Ihnen angenehm sein, das zu wissen, für den Fall, daß Sie zu rauchen oder sich — auf andere Art zu unterhalten wünschen."

Es war kein Zweifel, daß Miß Pendleton die letzten Worte des Chauffeurs gehört und das herausfordernde Benehmen des Mädchens beobachtet hatte. Hoininges hatte sich kaum je in seinem Leben so beschämt gefühlt wie in diesem Augenblick. Er war so verwirrt, daß er keine andere Antwort fand als ein halblautes:

„Ich danke Ihnen, Miß Pendleton," und daß er seine Uhr aus der Tasche zog und sekundenlang das Zifferblatt anstarrte, nur um nicht dem Blick der jungen Amerikanerin begegnen zu müssen. Sylvia zog sich ohne ein weiteres Wort zurück, und das Stubenmädchen lachte:

„Die junge Dame ist ja merkwürdig besorgt um Sie. Sie wird doch hoffentlich nicht eifersüchtig auf mich sein."

Statt jeder anderen Erwiderung griff Hoininges in die Tasche und drückte der Kleinen ein Geldstück in die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0005

Fleischkarte zu erhalten waren. Dadurch hat sich auch die in Süddeutschland höhere Menge der Fleischkarte gegen die norddeutsche ausgeglichen. Obwohl anfänglich in Erwägung gezogen war, die Fleischkarte auf 350 oder 400 Gramm für den Kopf und die Woche festzusetzen, hat die Auszählung des jetzigen Viehbestandes ergeben, daß eine derartige Menge aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist. Obwohl wir Vieh genug haben, würde eine Verminderung des Viehbestandes durch eine derartig hohe Fleischkarte wirtschaftlichen Schaden zufügen.

Von der Nachrichtenstelle des Zentralviehhandelsverbandes wird uns geschrieben:

„Nach den Beobachtungen, die die einzelnen Viehhandelsverbände bei der Aufbringung der Schlachttiere bisher anstellen konnten, erscheint die Möglichkeit einer erhöhten Fleischration gänzlich ausgeschlossen, wenn anders nicht ein schnelles Abbauen unsere Zucht- und Nutzviehbestände aller Art eintreten soll. Es ist unmöglich, die schon viel zu starke Abschlachtung von Milchkühen noch weiter auszudehnen. Vor allem aber scheint die Hoffnung fehlzuschlagen, die auf eine gehobene Leistung unserer Schweinebestände sich stützte. Wenn nicht durch wirklich auf der ganzen Linie der Schweinemast wirksame Mittel der gesunkene Mut der Schweinemäster schnellstens wieder gehoben wird, so muß für den kommenden Winter mit weitgehenden Ausfällen an Fleisch und Fett gerechnet werden, die man alsdann jedoch nicht zu erneuten Angriffen gegen die Viehhandelsverbände benutzen wolle. Deren Einfluß auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Viehzucht kann nur in der Erhaltung des notwendigen Zuchtmaterials und der unbedingt benötigten Milchkühe sowie Arbeitsrinder bestehen."

So der Zentralviehhandelsverband. Herr v. Batocki hatte aber kürzlich eine Aufbesserung der Fleischration versprochen. War das unüberlegt? Oder weiß der Z. V. V. nicht recht was geht oder nicht? Der allgemeine Eindruck bleibt: Zerfahrenheit!

Das veränderte Londoner Stadtbild.

In einem längeren Artikel beschreibt die „Times" die Veränderungen, die London im Laufe des Krieges durchgemacht hat:

Langsam, aber sicher, so sagt das Blatt, ist eine Veränderung in dem massiven Conglomerat, der unberechenbaren, scheinbar gleichgültigen Masse, die sich London nennt, eingetreten. Im Anfang des Krieges wiesen einzelne Zeichen auf das hin, was vorging. Die Straßen waren abends dunkel, so dachten wir wenigstens; heute sind sie viel dunkler, obwohl Cambridge und Birmingham sie hell nennen würden. Wir dachten, daß wir viele Uniformen sähen. Aus einer Uniform von damals sind nun wenigstens ein Dutzend geworden. In den Tagen zogen die Kolonialsoldaten unsere Aufmerksamkeit auf sich, heute interessiert uns ihre Anzahl. Damals interessierten uns die enorm großen Anschlagszettel auf den Automobilen, wodurch die jungen Leute aufgefordert wurden, sich für den Militärdienst zu melden; seitdem sind uns diese Zettel auf Schritt und Tritt begegnet. Die Mode, die Flaggen der Verbündeten vorn auf den Autos aufzupflanzen, ist vorbei, ebenso wie die Versicherung, daß der Krieg in 6 Wochen zu Ende ist. Aber viel größer als der Unterschied zwischen dem London von 1914 und dem London von heute ist der Kontrast zwischen der diesjährigen „Saison" und der von 1913. In den verflossenen Saisons sah man im Piccadilly Tausende von Autos mit geschmackvoll gekleideten Frauen. Stellt Euch Park Lane vor mit seiner Blumenpracht auf den Balkons und in den Beeten, den gewaltigen Strom von Motorradfahrern, die nach Ranelagh und Hurlingham eilten, die Sonnenschirme, und die bunten Tücher vor den Gasthäusern, den glänzenden Anblick der Straßen am Abend, die Tanzgelegenheiten in Privathäusern, die Theater, die Abendpartien, hell erleuchtete Fenster, elegante Dandies, die Landkreischer im Greenpark, all den Lärm, all die schrillen Gegensätze, die zusammen den Londoner Sommer bildeten. Und dieses Jahr? O, es ist nun auch voll im Piccadilly, wo die Privatautos durch vorweltliche Vehikel ersetzt sind, deren Existenz niemand mehr vermutete. Und in den wenigen, stets übervollen Omnibussen und den vielen und noch volleren „Tubes" sieht man zwischen einem Soldaten und einem Munitionsarbeiter Herren und bisweilen auch Damen stehen, die vor dem Kriege niemals daran dachten, jemals von einem dergleichen demokratischen Transportmittel Gebrauch zu machen. Am allermeisten fällt jedoch die veränderte Tätigkeit der Frauen auf. Frauen schieben die kleinen Wagen, worin die Waren besorgt werden, Frauen fahren auf Fahrrädern und besorgen Botschaften oder steuern die schweren Frachtautos, Frauen besorgen die Briefe, mit weicher Stimme und stolzer Haltung verkauft eine Frau auf dem Omnibus die Karten, Frauen bedienen in den Läden, wo bisher Männer die Alleinherrschaft hatten, eine Frau versieht die Arbeit des Hausknechtes, anstatt der Zeitungsjungen sieht man Zeitungsmädchen, aus dem Liftboy ist ein Liftgirl geworden.

Wenig fehlt noch, so schließt das Blatt, und London ist endlich in den Zustand eingetreten, in den viele von uns es seit langem wünschen, denn man darf nicht vergessen, daß das London von heute im Zeichen der Entschlossenheit steht; daß von Trauer keine Rede ist. Gerade das Ruhige, Gesammelte erweckt den Eindruck des Lebens in viel stärkerem Maße noch als der Lärm und das frühere Gewühl.

Aus Stadt und Umgebung

Auszeichnung.

Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 8. d. M. ist dem Vorstande der Bauabteilung des Reichs-Marine-Amts auf der Vulkanwerft in Hamburg, Kaiserl. Marine-Baurat Artus von hier, einem ehemaligen Schüler des Domgymnasiums, das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

Erlaubter Verkauf von Säcken.

Die Reichssackstelle gibt im Reichsanzeiger bekannt: Der Verkauf leerer Säcke durch Sackhändler und an Sackhändler ist durch besondere Verfügung geregelt. Die Genehmigung der Reichssackstelle ist nicht erforderlich, wenn leere Säcke von einem Verbraucher an einen anderen Verbraucher in Mengen bis zu 100 Stück abgesetzt werden.

Kleine Lebensmittelsendungen an deutsche Gefangene in englischen Lagern.

Der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz schreibt uns: Nach den neuesten eingegangenen Nachrichten muß von Lebensmittelsendungen an deutsche Gefangene in englischen Lagern, besonders in den Kolonien, abgeraten und statt dessen die Sendung von Geld empfohlen werden. Lebensmittelsendungen gelangen in den Lagern oft nicht unversehrt, in den Kolonien häufig in verdorbenem Zustande an. Die Geldsendungen werden am zweckmäßigsten durch die Deutsche Bank in Berlin vermittelt, die durch ihre Londoner Agentur die Beträge überweist. In den englischen Lagern sind meist ausreichende und billigere Gelegenheiten zum Ankauf von Lebensmitteln vorhanden.

Treuga Dei.*)

Psalm 85.

Am Auslugplätzchen saß ich einsam im Pfarrgärtlein,
Umhegt von Sabbatfrieden, bestrahlt von Abendschein;
Vor mir die Erntefelder in schwerer Segenstracht,
Und fern die blauen Berge, der goldnen Aue Wacht.

Kein Laut in weiter Runde, dumpfrollend nur ein Zug,
Der seine Menschenbürde zu ihren Zielen trug . . .
Da hebt vom nahen Turme sich fromm der Glocken Lied,
Das Gottes Abendsegen herab zur Erde zieht.

In schönem Dreiklang wollen sie uns zum Sonntag weih'n,
Voll Friedenssehnsucht stimmen betend die Herzen ein;
Die große Glocke dröhnet wie Gottes Mahnung laut,
Die beiden andern tönen wie Kindesflehn so traut.

Von besser Zeit ein Ahnen da kam es über mich,
Wo Gut' und Treu einander im Land begegnen sich;
Gerechtigkeit und Friede sich küssen herzgeeint,
Und Gottes Friedensfonne das deutsche Reich bescheint.

Paul Delius, P. em.

*) Gottesfriede.

Aus Provinz und Reich

Der Fuchsturm bei Jena baufällig.

Jena, 20. August. Der aus dem Mittelalter stammende Fuchsturm, der einzige Ueberbleibsel der ehemaligen Hausbergburgen, befindet sich seit der Eingemeindung von Ziegenhain im Besitz der Stadtgemeinde Jena, zu deren längst nicht mehr vollzähligen „sieben Wundern" er zählt. Schon vor dem Kriege ist es ruchbar geworden, daß der alte Bergfried auf schwachen Füßen steht. Frühere Ausbesserungspläne wurden wegen des Krieges nicht ausgeführt. Nach einem neuen Gutachten des Stadtbauamtes ist es notwendig, den den Turm tragenden Fels zu unmauern und wasserdicht abzudecken, gleichzeitig aber die Risse des Turmes auszufugen und so das Bauwerk vor den Witterungseinflüssen zu schützen. Das Jenaer Stadtbauamt hat vorläufig nur die Bewilligung von 500 M beantragt, um probeweise eine Sicherung vorzunehmen. Der Gemeinderat bewilligte 500 Mark.

Mansfelder Bergleute nach Serbien.

Mansfeld, 20. August. Zur stärkeren Ausnützung der Kupferbergwerke in Serbien, deren Betrieb die deutsche Regierung übernommen hat, wurden zahlreiche Beamte und Bergleute der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft nach Serbien berufen, deren Fachkenntnis die Ausbeute jener Bergwerke erheblich steigern dürfte.

Ermäßigter Brotpreis.

Dresden, 20. August. Die Brotpreise werden Ende d. Mts. von 70 auf höchstens 64 Pfennige für 4 Pfund Schwarzbrot herabgesetzt. Die Mehlpreise werden vom 22. d. Mts. um 1 Pfg. für das Pfund herabgesetzt.

Ein Bismarck bei der Garde.

Berlin, 20. August. Fürst Otto v. Bismarck ist als Fähnrich bei den Gardes du Corps eingestellt worden.

Verbot der Butterbrote in Berliner Wirtschaften.

Berlin, 20. August. Die Berliner Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräume, Hotels und Fremdenpensionen dürfen, wie der Berliner Magistrat bekanntgibt, vom 21. August ab Speisefette nur noch zur Zubereitung von Speisen verwenden, dagegen nicht mehr mit Fett gestrichene Brote oder sonstige Nahrungsmittel oder Fett zum Zwecke des Aufstrichs abgeben. Nur an fleischfreien Tagen dürfen Speisefette als Aufstrich verabfolgt werden.

Nur wieder zur Front!

Braunschweig, 19. August. Für den Geist, der unsere tapferen Soldaten beseelt, kennzeichnend ist, wie die „Landesztg." berichtet, folgender Vorgang: Im Granatenfeuer völlig verschüttet wurde einer unserer Vaterlandsverteidiger. Es gelang nach einiger Zeit, ihn zu retten, aber der Mann hatte das Gehör vollständig verloren. Er war dann viele Monate lang im Lazarett und wurde schließlich, da sich keinerlei Besserung erzielen ließ, als Invalide mit einer Rente entlassen. Der Mann lebte seitdem in Braunschweig. Als er unlängst eines Morgens erwachte, bemerkte er zu seinem grenzenlosen Erstaunen, daß sich über Nacht sein Gehör wieder eingestellt hatte. Noch am selben Tage meldete er sich bei der Militärbehörde und bat um Wiedereinstellung an der Front.

Gegen die Reichskartoffelstelle.

Kassel, 20. August. Da infolge der Maßnahmen der Reichskartoffelstelle die Kasseler Kartoffelzufuhr stockt, gibt der Magistrat der Stadt bekannt, daß er jede Verantwortung ablehne.

Mord an der Stiefmutter.

Essen, 20. August. In der Gemeinde Buer erdrosselte ein 17jähriger Bergmann seine Stiefmutter und tötete sich dann selber, indem er sich in einen mehrere Hundert Meter tiefen Grubenschacht stürzte.

Vom Auslande

Unwetter in Italien.

Ueber Verona ist Freitag abend ein schweres Hagelwetter niedergegangen. Der Hagel lag stellenweise 10 Zentimeter hoch.

Eine neue Erschütterung in Italien.

Wie „Corriere della Sera" meldet, wurde am Freitag abend an der adriatischen Küste ein neuer Erdbebenstoß gespürt. Aus den Berichten geht hervor, daß das Beben größere Verheerungen angerichtet hat, als bisher angenommen war. Die Bevölkerung der größeren und vieler kleinen Küstenorte muß auf Anordnung des Präfekten in Zelten übernachten und darf die Häuser nicht betreten, da fast alle Risse aufweisen und vielfach unbewohnbar geworden sind. Verwirrung und Elend sind um so größer, als anhaltendes Regenwetter und Sturmwind herrschen. Die Küstenstraßen sind nur schwer zu befahren, da viele Erdrutsche stattfinden. Als Kuriosum sei verzeichnet, daß die Bevölkerung von Pesaro eine ununterbrochene deutlich erkennbare unterirdische Bewegung wahrnimmt. Rimini, Cattolica, Riccione und Monte Baroccio sind am meisten betroffen. In Rimini ist schon mit dem Bau großer Baracken begonnen worden, da die Altstadt unbewohnbar geworden ist. Nach Meldungen aus Bussolena und Cuneo wurde Sonnabend früh in Piemont ein Erdstoß bemerkt, der aber keinen Schaden anrichtete.

Gerichtszeitung

Pappschuhen.

Zweibrücken, 20. August. Die hiesige Strafkammer hatte sich mit einem unglaublichen Fall von Pappschwindel zu befassen, zu dem 50 Zeugen und 5 Sachverständige geladen waren. Der Schuhfabrikant Bernhard Bachmann aus Pirmasens, der sich seit Kriegsbeginn mit der Schuhfabrikation beschäftigt, stand vor der hiesigen Strafkammer. Bachmann stellte wöchentlich über 200 Paar Stiefel her, die er als erstklassige Kinder- und Mädchenschuhe bezeichnete und über ganz Deutschland vertrieb. Die Laufsohlen und Brandsohlen der Schuhe waren aus Pappe mit dünnem Lederüberzug hergestellt und lösten sich auf, wenn sie naß wurden. Der durch Bachmann verursachte Schaden beträgt etwa 100 000 Mark. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

Französische Bestien.

Alle wilden Völkerschaften suchen unsere Feinde gegen unsere Feldgrauen zu hetzen. Letzhin reihten die Franzosen sogar einige tausend Papuaneger in ihre Kulturarmee ein. Es kommt nächstens noch so weit, daß ein halbwegs kultivierter Gurkha sich weigern wird, mit all diesem Völkergesindel zusammen zu kämpfen. Engländer und Franzosen aber brüsten sich weiter, an der Seite dieser halben Menschenfresser für die Kultur und die Menschlichkeit gegen die deutschen Barbaren zu fechten. Eine schlimmere Satire wurde nie geschrieben, wie sie da die beiden „Kulturvölker" der Welt vorführen. Die Senegalneger, die schon jetzt einen immer hin beträchtlichen Bruchteil der französischen Armee ausmachen, wurden vor allem in der Sommeschlacht als Kanonenfutter vorgeschickt und gerieten dabei massenhaft in deutsche Gefangenschaft. Zu ihrer Vernehmung mußten wir aus den Seminaren unserer Universitäten und den Kontoren unserer Ueberseehandelshäuser gelehrte Kenner der Negermundarten an die Somme schicken. Diesen Dolmetschern gegenüber haben sich die Senegalesen mit der unübertünchten Offenheit echter Wilder über die Teilnahme am Kriege geäußert.

Man hat diesen Wilden, und zwar haben dies Offiziere des zivilisierten Volkes der Franzosen getan, als Siegespreis eine weiße Frau versprochen. In Deutschland gäbe es sehr schöne weiße Frauen, besonders viel blonde. Deutschland liege gleich hinter den Schützengräben der Deutschen; die weiße Frau könnten sie sich selbst aussuchen. Das haben die schwarzen „Kulturvölker" übereinstimmend bekundet, so daß kein Zweifel darüber besteht, daß ihnen „die weiße Frau" in bindender Form von ihren militärischen Vorgesetzten versprochen worden ist. Ebenso steht es fest, daß die Schwarzen von ihren Offizieren und Unteroffizieren davor gewarnt worden sind, in deutsche Hände zu fallen: Die Deutschen ermordeten jeden farbigen Gefangenen.

Mit diesen Versprechungen und Belehrungen versehen sind die Senegalneger gegen unsere Drahtverhaue angerannt. Die meisten, ungezählte Hunderte, sind im Feuer der Mecklenburger und Hamburger zusammengebrochen, lange ehe sie an den deutschen Graben kamen. Die ihn lebend erreicht haben, haben als Gefangene erfahren, daß es ein weiter Weg ist von der Somme bis nach Deutschland und zu den weißen, blonden Frauen, die da in Frieden wohnen. Uebrigens haben die schwarzen Hilfsvölker sich bei den Stürmen an der Somme nicht sehr bewährt. Nachgerade scheint es auch in ihren dicken Schädeln zu dämmern, daß sie für ihre Herren nichts anderes sind als Kanonenfutter und Kugelfänge für Maschinengewehre. In den Sommestürmen hat man die Wilden nicht mehr wie früher allein vortreiben können, sondern man hat sie mit weißen Franzosen vermischen müssen. Sonst waren die Schwarzen nicht mehr aus dem Graben zu bringen. Bei der Gefangennahme benahmen sich die Senegalesen sehr feige und winselten wie geprügelte Hunde vor Angst, daß ihnen die Kehlen abgeschnitten würden. Merkten sie dann, daß die Furcht unbegründet war, so wurden sie desto frecher.

Mit solchen Bestien müssen sich unsere Feldgrauen herumschlagen! Unser Volk kann unseren herrlichen Soldaten gar nicht genug dankbar sein, daß sie uns diese Horden vom Leibe halten. Auf die Gefahr hin, daß man uns der Rohheit zeiht, können wir nur bedauern, daß die Furcht der Schwarzen nicht wahr gemacht werden konnte. Die Gewißheit, mit ihrem Leben abschließen zu müssen, würde sie vielleicht am ehesten und wirksamsten vom Kampfe gegen uns abschrecken. Unsere „Milde" wird ja in ihren Reihen ebenso schnell bekannt werden, wie unsere Unerbittlichkeit gegen das farbige Gesindel ruchbar werden würde. Wir kämpfen um unser Leben und machen uns in den Augen der ganzen Welt lächerlich, wenn wir in solchem Kampfe des Lebens von Raubtieren schonen, nur weil diese auf zwei Beinen gehen und von weißen Kulturträgern auf uns gehetzt sind.

Der Soldatenhandschuh.

Der ideale Soldatenhandschuh scheint noch nicht erfunden zu sein, wenigstens hört man immer noch die verschiedensten Klagen, wie der Handschuh auch aussehen möge! Strickt die liebende Gattin ihrem im Felde stehenden Mann einen Handschuh mit fünf Fingern, so schreibt dieser sicherlich zurück, daß er lieber einen Fausthandschuh hätte, da man im fünffingrigen selbst dann an den Fingern friert, wenn er aus noch so dicker und guter Wolle hergestellt ist. Diese Klage hat ihre Berechtigung, die in der Natur der Dinge begründet ist. Soll ein Handschuh wärmen, so muß zwischen ihm und dem Finger ein gewisser Luftraum sein, der als isolierende Schicht gegenüber der niedrigen Außentemperatur wirkt. Bei dem fünffingrigen Handschuh wird nun jeder einzelne Finger ziemlich eng umspannt, so daß keine oder nur eine sehr dünne isolierende Luftschicht entsteht. Deshalb trägt man beim Wintersport, ganz gleich welcher Art er ausgeübt wird, ob es sich nun um Skilauf, Rodeln oder Bobfleigfahren handelt, stets Fausthandschuhe, und alle bedeutenden Wintersportler empfehlen einzig und allein solche. In einem Fausthandschuh ist die Hand von einem Luftraum umgeben der sich erwärmt und keine Wärme durch die dicke Wolle nicht an die Außenluft abgeben kann. Darum hat man darin auch stets wärmere Finger als im Fingerhandschuh. Auch die Militärverwaltung gibt deshalb an die Soldaten Fausthandschuhe ab.

Aber auch diese scheinen, wenigstens für das Feld, ihren Zweck nicht so ganz zu erfüllen, denn auch über sie kommen Klagen der Soldaten, die sich jedoch nicht auf kalte Finger, sondern darauf beziehen, daß man mit dem Fausthandschuh nicht schießen kann. Bei plötzlichen Angriffen oder bei Erkundungen, wo man das Gewehr stets schußbereit in der Hand haben muß, nützt der Fausthandschuh wenig. Da wird er meist ausgezogen, und dann friert man furchtbar an den Fingern.

Was ist da zu tun? Für alle die vielen, die Soldatenhandschuhe stricken oder solche in das Feld schicken, seien deshalb nachstehend zwei Mittel angeführt, um den Klagen abzuhelfen. Zunächst einmal wird kein Soldat böse sein, wenn man ihm beide Arten von Handschuhen schickt. Er kann dann mit dem Fünffingerhandschuh in den Fausthandschuh fahren und wird infolge dieser doppelten Handschuhe sicherlich nicht frieren. Im Augenblick eines Angriffs oder bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0006

Erkundungen, Gefechten usw. kann er ja dann den Fäustling abstreifen und nur die mit dem Fünffingerhandschuh bekleidete Hand gebrauchen. Es gibt aber auch noch ein anderes Mittel! Man stricke Fausthandschuhe, die bekanntlich stets einen Daumen haben. Was diesem Daumen bringt man aber noch einen zweiten Finger an und zwar dicht daneben. Dieser zweite Finger wird für gewöhnlich nicht benutzt. Der Soldat trägt den Fausthandschuh als solchen. Im Augenblick jedoch, wo er das Gewehr verwenden will, fährt er, ohne den Handschuh auszuziehen, mit dem Zeigefinger in den Handschuhfinger hinein und kann dann ohne alle Unbequemlichkeit abdrücken. Mit dieser Ausgestaltung des Handschuhs ist der eigentliche echte Kriegshandschuh geschaffen, der allen an einen solchen zu stellenden Anforderungen gerecht wird. Er wärmt u. gestattet doch eine freie Beweglichkeit und Benutzung des im Kriege wichtigsten Fingers, des Zeigefingers. Besondere Mühe macht seine Anfertigung ja auch nicht, jede Frau, die stricken kann, ist ohne weiteres imstande, an den Fausthandschuh neben dem Daumen noch einen zweiten Finger anzustricken. Damit dieser zweite Finger nicht herumbaumelt und beim Greifen geniert, näht man an seiner Spitze einen Druckknopf an, der in eine auf dem Handrücken angenähte Fassung eingedrückt wird. Dann liegt der Finger ruhig über dem Handrücken, wo er sich nicht abnutzen kann. Sobald der Soldat ihn braucht, löst er den Druckknopf und fährt mit dem Zeigefinger in den gestrickten Finger des Handschuhs hinein.

Soldatische Jugenderziehung.

Wir bitten sämtliche Kompagnien des Kreises uns die Berichte auf dem laufenden zu halten. Auch Berichte über interessante Geländedienstübungen sind für diese neue Rubrik sehr geeignet. (Die Redaktion.)

Ausscheidungs-Wehrkämpfe unserer Jungmannen.

Bezirk Merseburg Stadt und Land.

Gestern nachmittag punkt 2 Uhr fanden die teilnehmenden Jugendkompagnien mit ihren Führern auf dem Aufmarschplatz angetreten um im Wehrkampfe ihre Pflichten zu erfüllen. Der technische Leiter, der Turnlehrer Herr Frohne, übernahm das Einteilen der Kampfrichter und Gruppen und erstattete dem vom Kriegsministerium bestimmten Oberleiter Herrn Bergrat Oberleutnant Schrader Rapport, der nun, ehe die Jungmannen zu ihren Geräten geführt wurden, eine kernige Ansprache an die Schiedsrichter und Teilnehmer hielt, worin er ausführte, daß nur der moderne Schützengrabenkampf alle diese Uebungen nötig mache, um unsere Jungmannen kriegsfähig vorzubereiten. Gleichzeitig bat er die Teilnehmer, die nun nach den heutigen Kämpfen ihre Pflichten nicht erfüllen und darnach bei den Ausscheidungskämpfen in Halle und bei den Entscheidungen in Magdeburg nicht mitmachen können, doch nicht den Mut zu verlieren, das nächste Mal würde es ihnen nach fleißigem Ueben schon gelingen. Nach Auseinanderziehen der einzelnen Uebungsgruppen über den ganzen Nulandsplatz entstand ein schönes turnerisches Bild. Von den 130 erschienenen Teilnehmern konnten verhältnismäßig ein guter Prozentsatz ihre Pflichten erfüllen. 48 Einzelteilnehmer, eine Schlagballmannschaft und eine Fußballmannschaft werden am kommenden Sonntag aus unserem Bezirk, Stadt und Land, nach Halle geschickt zur weiteren Ausscheidung. Bei den einzelnen Arten der Kämpfe wurden an Höchstleistungen erzielt: Das Hinternislaufen konnte Fritz Katter, Merseburg, in der guten Zeit von 25⅗ Sek. nehmen. Weitsprung war Friedrich Kühn, Merseburg, mit 4.40 Meter erster. Im Handgranatenwerfen Weit Fritz Katter, Merseburg, mit 35 Meter, Handgranatenwerfen Ziel konnten 83 Teilnehmer Treffer erzielen, Schnellauf wurde von einigen in der guten Zeit von 13 Sekunden gelaufen, Hochsprung mit 1.30 Meter erreichte Karl Rauschenbach, Lauchstedt, Stabhoch waren Paul Apel, Merseburg und Hans Meißner, Merseburg, mit 2.20 Meter die Besten. Im Turnen erreichte Otto Oemisch, Lauchstedt, 34 Punkte, ihm folgen mit 28 Punkten Walter Ritter, Schkeuditz, und Fritz Kuhnhardt, Modelwitz, Richard Kettner, Oberbeuna, 27 Punkte, Franz Rockendorf, Oberbeuna, und Fritz Zätsch, Körschen, mit 26 Punkten, dann folgten Gustav Kahle, Oberbeuna mit 25; Karl Hartmann, Merseburg, mit 24; Paul Röthe, Merseburg, mit 23 und Martin Altstädt mit 22 Punkten. Zur Teilnahme am nächsten Sonntag in Halle zu den weiteren Ausscheidungskämpfen werden nach dem gestrigen Ausscheiden gemeldet: Merseburg (361): Hermann Görlach, Hans Kühne, Paul Röthe, Martin Erfurt, Rudolf Teichmann, Theodor Wartenberg, Gustav Weiche, Paul Apel, Hans Süß, Artur Hahn, Kurt Bieling, Kurt Hufeureuter, Kurt Schlegel, Wilhelm Grohmann, Kurt Schwager, Hans Meißner, Fritz Katter, Walter Will, Martin Altstädt, Karl Hartmann, Georg Gerlach, Paul Köder, Ernst Knothe, Alfred Rosch, G. Weber; Schkeuditz (362): A. Kaube; Modelwitz (362): Fritz Kuhnhardt; Lauchstedt (369): Kurt Huffsiger, Karl Rauschenbach, Otto Oemisch; Dehlitz a. B. (369): Fritz Bertram; Milzau (369): Kurt Hoffmann; Niederclobicau (369): Oskar Otto; Oberkriegstedt (369): Richard Lehmann; Burgstaden (369): Willi Busch; Milzau (369): Hermann Schaffernicht; Knapendorf (369): Paul Richter; Großgräfendorf (370): Max Tänzer, Walter Schlegel, Walter Kohlschmidt; Oberbeuna (368): Paul Kahle, Franz Rockendorf, Hermann Kaßler, Gustav Kahle, Karl Rockendorf, Richard Kettner; Kötschen (368): Fritz Zätsch und Ernst Gimpel. Außerdem eine Schlagballmannschaft und Fußballmannschaft der Jugendkompagnie 361.

Zu der gestrigen Veranstaltung sei noch zum Lobe des Arbeitsausschusses und der Schiedsrichter, an der Spitze der rege Turnlehrer Herr Frohne, gesagt, daß alles einen sehr geregelten Verlauf nahm, so daß die Uebungen schon um 5 Uhr abgewickelt waren und um ½7 Uhr, dank der vorzüglichen Arbeit des Berechnungsausschusses, die Ergebnisse bekanntgegeben wurden.

* * *

Zu den Ausscheidungskämpfen in Halle am kommenden Sonntag dürfte folgender Erlaß interessieren:

Wettkämpfe der Jungmannschaften.

Durch Kriegsministeriellen Erlaß vom 29. Mai d. Js. sind für die Jugendkompagnien Wettkämpfe im Wehrturnen ausgeschrieben worden.

Im Bereiche des IV. Armeekorps werden sie in vier Bezirken ausgetragen und zwar im Regierungsbezirk Magdeburg, Regierungsbezirk Merseburg, Herzogtum Anhalt und Herzogtum Sachsen-Altenburg. In jedem dieser Bezirke sind Unterbezirke gebildet worden und zwar in den Bezirken Magdeburg und Merseburg je 10, im Bezirk Anhalt 5 und im Bezirk Altenburg 3. In diesen Unterbezirken finden am 20. August die weiteren Ausscheidungskämpfe statt. Die Leitung aller Kämpfe ist jedesmal einem Offizier, die technische Durchführung einem Turnlehrer (Turnwart) übertragen worden. Es ist erwünscht, daß sich jeder Jungmann an diesen weiteren Ausscheidungskämpfen beteiligt. Ein Jungmann kann teilnehmen: a) an Dreikampf, b) an Einzelwettkämpfen, c) am Dreikampf und zwei Einzelwettkämpfen. Dazu kann noch eine Teilnahme am Entfernungsschießen und einem Gruppenwettkampf erfolgen. Die etwa durch eine Eisenbahnfahrt entstehenden Kosten werden vom Reich getragen.

Der Dreikampf umfaßt: a) Hindernislaufen über eine Hindernisbahn von 110 Meter Länge, b) Weitsprung und c) Handgranatenwerfen. Bei den Einzelwettkämpfen können die Jungmannen zwischen folgenden Uebungen wählen: Schnellauf über 100 Meter, Hochsprung, Stabsprung, Turnen am Reck, Turnen am Barren, Gruppenwettkämpfe finden statt im Eilbotenlauf, Barlauf, Schlagball- und Fußballspiel. Die Kämpfe sind öffentlich. Eine Absperrung wird nur erfolgen, soweit es unbedingt nötig ist. Eltern und Arbeitgeber werden gebeten, den Jungmannen die Teilnahme an den Kämpfen zu ermöglichen. Es wird weniger Wert darauf gelegt, daß einzelne Jungmannen Höchstleistungen erzielen als vielmehr darauf, daß recht viele Jungmannen ihre vielseitige körperliche Durchbildung und gute Leistungen erkennen lassen. Die größere Zahl dieser Jungmannen wird zum 27. August zu den engeren Ausscheidungskämpfen entsandt. Sie verlassen wie die Kämpfe am 20. August. Diese engeren Ausscheidungskämpfe finden am 27. August statt: in Magdeburg für den Regierungsbezirk Magdeburg, in Halle für den Regierungsbezirk Merseburg, in Dessau für das Herzogtum Anhalt, in Altenburg für das Herzogtum Sachsen-Altenburg.

In diesen Kämpfen werden die Sieger bestimmt, die am 10. September an dem Endkampfe für den ganzen Korpsbezirk in Magdeburg teilnehmen sollen. Auch diese Kämpfe finden öffentlich statt. Das stellvertretende Generalkommando IV. Armeekorps hat für diesen Endkampf noch Maßgabe kriegsministerieller Erlasse besondere Maßnahmen getroffen.

Das Kriegsministerium hat für die Sieger im Endkampf Preise in Form von Denkmünzen ausgesetzt.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und sportreibenden Vereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Würdigung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Turner-Jubiläum.

Vor einigen Tagen beging der in turnerischen Kreisen wohlbekannte Provinzialbeamte Herr Arthur Menzel sein 25jähriges Mitgliedsjubiläum in der „Turnerischen Vereinigung". In aller Stille hatte sich der Vorstand in die Behauptung des Jubilars begeben und demselben unter herzlichen und ehrenden Dankesworten für Treue und Anhänglichkeit zugleich aber auch für seine anerkanntermaßen geleistete, turnerisch erprobte Tüchtigkeit bei der Vereinigung, die übliche silberne Vereinsnadel mit Widmung überreicht.

Herr Menzel gehörte in seinen jungen Jahren gleich nach der Schulzeit dem hiesigen „Allgemeinen Turnverein" als Mitglied an und hat er sich hier hohe Verdienste um das Turnwesen erworben. War er doch hier mehrjähriger Schriftwart, zugleich aber auch Jugendvorturner und Abgeordneter des Gauturntages vom Nordostthüringischen Turngau. Zahlreiche schriftliche Geleitsätze usw., alle von echt turnerischem Geiste durchglüht, bereicherten seine Wirksamkeit und manches hochherzige Wort hat er in früherer wie auch in jüngster Zeit an die Turnherzen gerichtet und dabei viele gute Samenkörner ausgestreut. Der Same ist aufgegangen, denn so manches zeugt noch von seinem Wesen und Wirken.

Der Jubilar, noch so kräftig und jugendfrisch, mag manchem als Vorbild dienen.

Das Herbstsportfest im Berliner Stadion.

(Eigener Drahtbericht.) — Trotz der ungünstigen Witterung waren die gestrigen Herbstkämpfe im Deutschen Stadion sehr gut besucht. U. a. wohnten viele Offiziere dem Sportfest bei, darunter auch mehrere türkische Offiziere, sowie türkische Studenten. Auch die Zahl der Teilnehmer ließ nichts zu wünschen übrig und legte einen neuen, glänzenden Beweis von der unerschütterlichen Lebenskraft der deutschen Athletik auch während des Krieges ab. Die Leistungen waren durchweg gute und die zahlreichen spannenden Schlußkämpfe riefen unter dem Publikum lebhafte Begeisterung hervor.

Fußballspiele. — Ballspielverein „Hohenzollern" hatte gestern die zweite Mannschaft von Sportfreunde-Halle als Gast hier, zu einem Gesellschaftsspiel. Die Gäste konnten mit einem Resultat 3:2 gewinnen. Beide Mannschaften lieferten ein gutes Spiel und scheiterte der Sieg der „Hohenzollern" nur an der ewigen Umstellung, die während des Spiels in der Mannschaft vorgenommen wurde.

In der „Hohenzollernmannschaft" spielten einige Urlauber, Menzel und Krehan mit, die gleich von Anfang an eine Umstellung nötig machten. Menzel, eifrig beim Spiel, mußte noch vor Schluß die Waffen strecken, Krehan spielte schön und ruhig. Die Dormänner von beiden Manschaften hielten gut. Der Wind beeinflußte das Spiel sehr.

Im Rahmen der Jugendpflege Merseburg fand gestern auf dem Nulandtsplatz ein weiteres Fußballspiel zwischen den beiden ersten Mannschaften „Preußen" und „Verein für Bewegungsspiele" statt. Resultat 2:2. Ein gutes Spielermaterial steckt ohne Zweifel in beiden Mannschaften bei einer richtigen Aufstellung. Ein sehr schönes Spiel bekamen die zahlreichen Zuschauer zu sehen. Besonders waren es die B. f. B., die flink und aufopfernd immer wieder den Ball vor das feindliche Tor brachten. Aber die gute Verteidigung und der sehr gute Tormann der „Preußen" verhinderte alle Anläufe und Gefahren bis auf zwei Tore. Diesen B. f. B.-Erfolg konnte „Preußen" bis zum Schluß des Spieles wieder einholen, so daß das Spiel unentschieden abschloß. Die Preußenmannschaft war mit Häußler und Berger gut. Berger spielte gut, will aber zuviel allein machen. Dehne flankte gut, brachte auch den Ball sehr gut vor, trotzdem haben wir ihn schon besser gesehen, immerhin stellte er seinen Mann voll und ganz. Bei den B. f. B. war die Angriffsfreudigkeit eine sehr schöne und vor allen Dingen sehr flinke. Die beiden Thon's waren einmal wieder sehr gut, sowie uns die ganze Mannschaft gestern sehr gut gefiel. Besonderes Lob verdient der neue B. f. B.-Tormann, der gestern geradezu blendend hielt. Die Vorführung dieses schönen Spiels dürften dem Rasensport unter den zahlreichen Zuschauern wohl recht viele neue Freunde gewonnen haben.

Schwimmen. — Der Merseburger Schwimmverein 1913 veranstaltete für seine Mitglieder am vergangenen Sonnabend eine harmlose Mondscheinfahrt mit Lampionbeleuchtung auf der Saale. Leider erhielt die Vereinsleitung hierzu nicht die Genehmigung und versammelten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen im Restaurantzimmer der Sternberg'schen Schwimmanstalt zu einem gemütlichen Zusammensein. Bei Liedern und Reden, unter Vorsitz des Herrn Beyer, verging der Abend allzuschnell und werden die Teilnehmer sich noch recht lange der schönen Stunden erinnern.

Eine Versammlung der Merseburger Schwimmer unter dem Vorsitz des Vereins für Jugendpflege fand am vergangenen Sonnabend im „Herzog Christian" statt. Eine Schwimmveranstaltung zu unserer Herbstsportveranstaltung findet schon am 3. September, nicht am 10. September, statt. Anmeldungen hierzu müssen schon am 26. d. Mts. abgegeben werden, die kostenlos für alle Jugendschwimmer Merseburgs bei Herrn F. W. Benneke, Große Ritterstraße 7, erfolgen kann. Zu dem festgelegten Programm sind noch zwei neue Uebungen hinzugekommen. Wir werden näheres und das vollständige Programm in den nächsten Tagen veröffentlichen.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft.

Zur Kriegsgewinnsteuer.

Der Reichskanzler macht im Reichsanzeiger bekannt, daß für die bei Entrichtung der außerordentlichen Kriegsabgabe an Zahlungsstatt anzunehmenden viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reiches ein Kurs von 96,50 Prozent zugrunde gelegt werden wird.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wiederholt sind in letzter Zeit Kadaver gefallener Tiere entgegen den Bestimmungen der Kreis-Polizei-Verordnung vom 27. August 1913 und des Kreisstatuts vom 14. Juni 1913, nicht zur Anzeige gebracht, sondern von den Viehbesitzern selbst beseitigt oder als Schweine- und Hühnerfutter verwendet werden.

Ich sehe mich deshalb veranlaßt, allen Viehhaltern des Kreises die genaue Beachtung der bestehenden Vorschriften erneut zur Pflicht zu machen.

Im Wesentlichen handelt es sich um folgende Bestimmungen:

Sämtliche Kadaver der im Kreise gefallenen Tiere müssen den beiden Kreis-Abdeckereien überwiesen werden.

Als gefallen ist jedes Tier anzusehen, das ohne vorherige Schlachtung bezw. Tötung verendet ist.

Geschlachtetes oder getötetes Vieh, soweit es zum menschlichen Genuß untauglich ist, ist dem gefallenen Vieh gleich zu erachten.

Von jeder nicht zu Schlachtzwecken bewirkten Tötung und von jedem Fallen von Pferden, Eseln, Maultieren, Maulesln, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen, Ziegen — ausgenommen Sangferkeln, Schaf- und Ziegenlämmern unter 6 Wochen sowie Einhufersohlen und Kälber unter 3 Wochen — hat der Besitzer bezw. sein Vertreter spätestens am Tage nach dem Tode des Tieres der zuständigen Abdeckerei unter genauer Angabe seines Namens und der Stelle, von der der Kadaver abzuholen ist, der Art, des Alters und der Zahl der Tiere bezw. der Kadaverteile, auf die schnellste Weise — tunlichst telefonisch — Anzeige zu erstatten.

Das Abhäuten, Zerlegen und Ausnützen der Kadaver darf nur in der Abdeckerei erfolgen.

Die Haut verbleibt dem Eigentümer des gefallenen Tieres; er kann sie entweder abholen oder dem Abdecker gegen frei zu vereinbarendes Entgelt überlassen. Alle übrigen Teile des Kadavers gehören der Abdeckerei. Für die Abholung darf der Abdecker nur dann eine Gebühr beanspruchen — und zwar 10 ₰ für das Stück — wenn dasselbe an Milzbrand, Roß oder Tollwut hat befestigt werden müssen. In anderen Fällen hat der Abdecker keine Entschädigung für die Abholung zu verlangen.

Für die ordnungsmäßige Abhäutung der Tiere, wenn der Besitzer die Haut zur Selbstverwertung zurückverlangt, hat der Abdecker zu beanspruchen:

a) eines über zwei Jahre alten Pferdes, Maultieres . . 8,— ℳ
b) „ 1—2jährigen Fohlens, Esels, Maultieres . . 6,— ℳ
c) „ bis 1 Jahr alten Fohlens . . . . . 5,— ℳ
d) „ über 2 Jahre alten Tieres des Rindergeschlechtes 10,— ℳ
e) „ 3 Wochen b. 2 Jahre alten Tieres des Rindergeschlechts 8,— ℳ
f) „ über zwei Zentner schweren Schweines . . . 4,— ℳ
g) „ unter zwei Zentner schweren Schweines . . . 3,— ℳ
h) „ Schafes oder einer Ziege . . . . . 3,— ℳ
i) der im § 6 des Statuts genannten Kadaver . . . . 3,— ℳ

Für die übrigen Teile des Kadavers hat der Abdecker dem Besitzer eine Entschädigung nicht zu zahlen.

Die Ablieferung eines jeden gefallenen Tieres ist gerade jetzt von Bedeutung, da die gefallenen Tiere in den Abdeckereien zu einem besonders begehrten Futtermittel verarbeitet werden. Jeder achte darauf, daß die, der Allgemeinheit sowohl wie den einzelnen Viehhaltern höchst nützlichen Vorschriften befolgt werden und bringe Verstöße unnachsichtlich zur Anzeige.

Merseburg, den 16. August 1916.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

Anordnung.

In der Verordnung, betreffend Abgabe von Säuglingsmilch vom 3. August 1916 war vorgeschrieben, daß die Milchausweiskarten vom Milchlieferanten allwöchentlich an die zuständige Ortsbehörde abzuliefern sind. Es wird hiermit angeordnet, daß die Vaterländischen Frauen-Vereine Merseburg-Stadt und -Land befugt sind, auf den Namen lautende Ausweiskarten von einmonatlicher Gültigkeit auszugeben. Auf diese trifft der § 3 der Verordnung vom 3. August 1916 nicht zu; diese Karten brauchen daher nicht abgeliefert zu werden.

Merseburg, den 19. August 1916.

Der Königliche Landrat.

Bouillon

Würfel Ia Qualität mit 65% Nährsalze und 35% andere Nährsurrogate, darunter 10—12% garantiert Eiweißgehalt, in 200 u. 1000 Büchsen, Preise pro 1000 St. M. 27.—, 5000 St. zu M. 26.—, 10 000 St. zu M. 25.—, vorherige Kasse portofrei, per Nachnahme unfrankiert. M. Gelb, Versandgeschäft, Leipzig, Reudnitzer Straße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0007

Behandlung der Mähmaschinen.

Vor allem sollte die Maschine schon vor dem Beginn der Mähezeit gut nachgesehen und in leistungsfähigen Zustand gebracht werden. Dann soll der Fahrer jeden Tag die hauptsächlichsten Teile einer flinken, doch genauen Durchsicht unterziehen. Dies bezieht sich auf Schrauben, die gesichert sein können, auf etwa verloren gegangene Splinte, auf das Einrichten verbogener Teile, kurz, man soll sich überzeugen, daß die Maschine in gebrauchsfertigem Zustande ist.

Vor Beginn der Arbeit sind sämtliche laufenden und beweglichen Teile der Maschine mit gutem Maschinenöl zu schmieren. Vielfach wird ja das Schmieren wohl auch recht reichlich besorgt, oft aber nur an den verkehrten Stellen: Teile, die der Abnutzung gar nicht oder nur sehr gering unterworfen sind, triefen und glänzen nur so von Öl, während andere wichtige Punkte trocken bleiben, weil vielleicht die Schmierlöcher nicht gut geöffnet sind, voller Staub und Unrat sitzen.

Darum soll man immer ein Stückchen Draht oder einen Nagel bei der Hand haben, um die Schmierlöcher gehörig öffnen zu können. So manche Mähmaschine würde sich in ihren einzelnen Teilen, Lagern, Wellenzapfen usw. eine weit längere gute Brauchbarkeitsdauer bewahren, wenn immer recht und genügend geschmiert wurde und wenn nicht manche ihrer Lager häufig ohne einen Tropfen Öl geblieben und häufig trocken gelaufen wären. Das gute Schmieren ist überaus wichtig für das Leben der Maschine. Teile, die der Abnutzung stark ausgesetzt sind, sollen je nachdem oft Öl erhalten, andere Teile und namentlich solche, die große Ölbehälter besitzen, können dagegen sparsamer behandelt werden.

Ganz besonders ist darauf zu achten, daß jedesmal beim Anhalten, wenn die Maschine steht und der Fahrer sie verläßt, das Getriebe ausgeschaltet wird. Durch die Nichtbefolgung dieser Vorschrift ist schon viel Unglück passiert. Daß jemand beim Säubern mit den Händen des etwas verstopften Schneideapparates einer nicht ausgerückten Maschine, durch plötzliches Anziehen der Pferde sich mehr oder weniger an den Fingern beschädigt, kommt oft genug vor. Wichtig ist es ferner, nie mit stumpfen Messern zu arbeiten, da mit solchen kein guter Schnitt zu erzielen ist und weil die Maschine dabei unnötig schwer geht. Die gezahnten Messer, die nicht geschärft werden brauchen, sind nur für das Getreidemähen benutzbar.

Zuweilen finden im Gang der Maschine Störungen statt, die das Getriebe stillstehen lassen, und deren Ursache gar nicht so leicht zu finden ist. In solchen Fällen wird man gut tun, stets schrittweise vorzugehen und einen Teil der Maschine nach dem andern genau zu untersuchen. Meistens liegen die Störungen im Schneideapparat, da sich leicht ein Steinchen oder sonst ein Gegenstand hineinsetzen kann, wodurch die Messer am Verschieben gehindert werden.

Schwieriger ist es dagegen, bei dem Garbenbinden die Ursache der Störung zu finden. Es wird aber immer richtig sein, auch hier zunächst den Schneideapparat zu untersuchen, und wenn dieser in Ordnung ist, das Plattformtuch und die Elevatortücher nachzusehen. Sehr leicht klemmen sich die Leisten der Tücher oder deren Schnallen an irgendeiner Stelle der Führungen fest, und man kann dann einen solchen Fehler meistens dadurch beseitigen, daß man die Maschine an der Kurbel rückwärts dreht, nur muß natürlich zu diesem Zweck alles Getreide, das noch im Elevator oder im Binderaum sitzt, herausgenommen werden.

Am Bindeapparat oder an der Haspel und deren Antrieb kommen seltener Störungen vor, die das ganze Getriebe stillsetzen. Zur Beseitigung von Störungen am Knüpfapparat, die Versagen desselben und Abwerfen von angebundenen Garben zur Folge haben, lassen sich allgemeine Weisungen nicht geben. Bei derartigen Vorkommnissen muß der Mechanismus Teil für Teil einer genauen Kontrolle unterworfen werden, und falls man dabei zu keinem befriedigenden Ergebnis gelangt, muß ein Fachmann zu Rate gezogen werden. Auf jeden Fall soll man vermeiden, an einzelnen Teilen Änderungen durch Feilen usw. zu treffen, weil dadurch meistens mehr verdorben als genützt wird. Man soll die Garbenbinder nicht unbedeckt im Freien stehen lassen. Ein einziger starker Regen kann bewirken, daß von den aufgespannten Förderungen die Schnallen abreißen und daß sich die Walzen krumm ziehen, welches sehr unangenehme Folgen haben kann. Der Deckplan soll stets zur Hand sein, und sollte dies einmal doch nicht der Fall sein, so kann man sich gut zur Not damit helfen, daß man die Maschine mit Garben eindeckt, nachdem man vorher die Fördertücher entspannt hat; doch ist es stets besser, die Maschine nach vollendeter Arbeit und des Abends mit nach Hause zu nehmen und nachts in einem bedeckten Raum unterzustellen.

Recht oft geschieht es, daß die Mähmaschine nach beendeter Mähezeit, so schmutzig, wie sie vom Felde hereinkommt, in den Schuppen geschoben wird, wo sie mit allen andern, nicht besser behandelten Geräten stehen bleibt, bis sie im nächsten Jahre, ohne vielleicht gereinigt und nachgesehen zu werden, wieder zur Arbeit herausgezogen wird. Diese Behandlung ist sicher nicht richtig und keine gute. Nachdem die Ernte beendet, soll die Mähmaschine, soweit es angängig ist, alsbald zerlegt, gesäubert und gut nachgesehen werden.

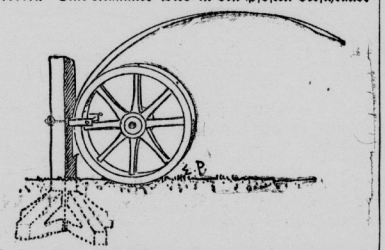
Beim Auseinandernehmen darf man aber die einzelnen Teile, falls sie sich schwer lösen lassen, nicht unsanft behandeln; so kann zum Beispiel ein ungeschickt gegen ein gußeisernes Zahn- oder Kettenrad geführter Hammerschlag dasselbe zerbrechen. Wenn zwei ineinander steckende Teile, die aus irgendeinem Grunde unbedingt auseinander genommen werden müssen, sich schwer voneinander trennen wollen, so wärme man den äußeren Teil vorsichtig mit einer Lötlampe, oder wenn eine solche nicht vorhanden ist, mittels umgelegter, mit Petroleum getränkter Putzwolle an, die man entzündet, und versuche dann mit leichten Schlägen die Teile zu lockern. Zum Reinigen der von Staub und Öl arg verschmutzten Teile nimmt man ebenfalls in Petroleum getränkte Putzwolle oder Lappen.

Roßkastanien als Futter.

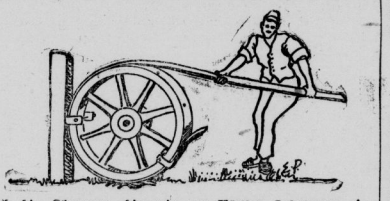
Die Verfütterung von Roßkastanien an Vieh ist möglich und in diesen futterarmen Zeiten durchaus angebracht. Sie enthalten bitter schmeckende, zusammenziehende und leicht berauschend wirkende Stoffe, es ist deshalb im Anfange bei der Fütterung Vorsicht geboten. Anfangs werden sie zwar nicht gern gefressen, doch gewöhnen sich die Tiere bei langsam steigenden Gaben bald daran. Nach Triebel-Trippis in der „Ill. Landw. Ztg." werden sie in frischem Zustande zerquetscht verfüttert oder im Backofen oder auf Dörren getrocknet, dann geschrotet und das Schrot mit Häcksel vermengt. Sollen die Kastanien getrocknet und geschrotet verfüttert werden, so ist vor dem Verfüttern ein Auslaugen, ähnlich wie man es bei Lupinen tut, vorteilhaft; sie müssen dann 2—3 Tage in Wasser gelegt werden, wodurch sie dann entbittert sind. — Für Fütterung an Schafe eignen sie sich am besten, und das kann bis 0,5 Kilogramm pro Tag und Stück gegeben werden; ebenso an Schweine, bei denen sie, wie bei Mastkleien überhaupt, festes derbes Fleisch und Speck bilden. An Kühe kann bis zu einer Höhe von 2,5 bis 5 Kilogramm, bei Mastrindern bis zu 10 Kilogramm Kastanienschrot pro Kopf und Tag gefüttert werden. Man ist in letzter Zeit infolge des Futtermangels dem Gedanken nähergetreten, Kastanien auch zu trocknen und zu Flocken zu verarbeiten. Versuche haben ergeben, daß, während bei Kartoffeln für 1 Zentner Trockenmare 4 Zentner Kartoffeln notwendig sind, sich 1 Zentner Kastanienflocken schon durch etwa 1,70 Zentner frische Kastanien herstellen läßt und dabei hat dann 1 Zentner Kastanienflocken den doppelten Nährwert als Trockenkartoffeln in derselben Menge. Falls man eine Trocknungsanlage in der Nähe hat und auch späterhin über größere Mengen Kastanien verfügt, so hat man in der Kastanie ein wohl beachtenswertes Futter. Der Jäger kennt schon lange ihren Wert für die Wildfütterung.

Biegen von Radreifen.

Man baut einen etwa 20×20 Zentimeter starken Pfosten mit Fußverankerung fest in den Boden ein. Nun lassen wir ums vom Schmied Flacheisenklammern in der Größe machen, wie solche die Umklammerung der Felge erfordert. Eine Klammer wird in den Pfosten verschraubt



und das Rad hineingestellt, dann zwischen Felge und Klammerrücken das Reifeisen geschoben. Das Reifeisen wird nun herunter ans Rad gedrückt, wozu zwei Personen meist notwendig sind. Wir schieben alsdann den gebogenen Reifteil weiter herum ums Rad nach unten und klammern ihn dort, wie die Abbildung zeigt, fest, bis der Reif gänzlich ums Rad herumgelegt ist. Bei Platzmangel kann man



auch die Klammer, die wir am Pfosten befestigten, in eine Mauer einlassen, und sparen wir dann den Pfosten. Die einfache sachliche Methode erübrigt eine Menge Kraft und ist billig für den Landmann, der darauf angewiesen ist, sein eigener Schmied und Stellmacher zu sein.

Kalk für die Pflanzen.

Durch zahlreiche Untersuchungen ist der unumstößliche Beweis erbracht, daß der größte Teil unserer Ackerböden kalkarm ist, und daher ist diesem Mangel durch entsprechende Kalkdüngung unbedingt abzuhelfen, weil der Kalk, wenn auch nur indirekt, einen außerordentlich wichtigen Pflanzennährstoff darstellt. Notwendig ist es daher, immer und immer wieder auf die vielfach fast vergessene Kalkdüngung aufmerksam zu machen, denn es wird dieselbe stets ein gutes und dabei sicheres Mittel sein, die Felder auf eine höhere Ertragsstufe zu bringen.

Durch die Anwendung von Kalk wird in erster Linie die düngende Wirkung der Stoffe beschleunigt, welcher Vorteil in unserer Zeit nicht hoch genug angeschlagen werden kann, weil dadurch das Düngungskapital viel rascher umgesetzt wird. Wie wir wissen, benötigt die Pflanze zum Aufbau ihres Körpers verschiedener Nährstoffe; fehlt auch nur einer von diesen, oder ist er auch nur in nicht genügender Menge im Boden vorhanden, können die Pflanzen schon nicht mehr recht gedeihen und ihre Erträge werden daher selbstverständlich auch nicht so ausfallen, wie man es erwartet. Hauptsächlich kommen für den Landwirt die nötigen Nährstoffe, wie: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk in Betracht, die aber zumeist, weil bald der eine, bald der andere in größerer Menge durch die jeweiligen Ernten dem Boden entzogen wird, mehr oder weniger durch Kunstdüngemittel ersetzt werden müssen.

Nur den Kalk vergißt man leider nur zu oft, weil man stets der Ansicht ist, daß ohnehin genügend Kalk im Boden vorhanden sei. Unsere Ackerböden enthalten — unsere Kalkgebirge ausgenommen — gewöhnlich ganz verschiedene Mengen von Kalk, und es werden dieselben teils durch Auswaschungen, teils auch durch die seit Jahrhunderten dem Boden entnommenen Ernten allmählich sicher kalkarm, wenn man diesen unentbehrlichen Nährstoff nicht durch geeignete Düngung wieder ersetzt.

Im Gegensatze zu den anderen Nährstoffen, bei denen der Landwirt erst probeweise Düngungsversuche anstellen muß, um zu erfahren, ob sie in richtigerem Verhältnisse vorhanden seien, kann man beim Kalk durch einen einfachen chemischen Versuch zumeist sofort feststellen, ob ein Boden genügend Kalk besitzt. Begießt man nämlich ein Stückchen des zu untersuchenden Bodens mit Salzsäure, so muß bei Vorhandensein von Kalk ein Aufbrausen erfolgen. Ein Nichtaufbrausen ist aber deshalb noch immer nicht für ein sicheres Zeichen anzusehen, daß der Boden direkt kalkarm ist. In strittigen Fällen ist es sogar empfehlenswert, Versuche in dieser Richtung durch Versuchsstationen durchführen zu lassen. Weitere Anzeichen, daß ein Boden kalkarm ist, kann man auch durch nachstehende, in der Praxis bestens erprobe Mittel erhalten:

Wenn beispielsweise aus einem Boden humushaltiges Wasser quillt, das an der Oberfläche in Regenbogenfarben schillert, ist dies ein sicheres Zeichen, daß ein solcher Boden stark eisenhaltig ist und sehr wenig Kalk besitzt. Ebenso zeigen uns die säureliebenden Pflanzen, wie Sauerampfer, an, daß dieser Boden kalkarm ist, weil dieselben nur auf solchen Böden vorkommen. Was die Wirkung des Kalkes im Boden selbst anbelangt, ist diese eine doppelte, und zwar eine mechanische und eine chemische.

Die mechanische Wirkung äußert sich in folgendem: Bringt der Landwirt sorgfältig gelöschten Kalk, den er mit einem Kalkstreuapparat fein und gleichmäßig verteilen kann, mittels Egge oder Pflug so seicht wie möglich in den Boden, so bleibt er daselbst nicht lange unverändert liegen, sondern er saugt begierig die Kohlensäure aus der Luft und dem Boden so lange an sich, bis er damit gesättigt ist und sich also zu kohlensaurem beziehungsweise doppelkohlensaurem Kalk umgebildet hat. Die feinen Kalkteilchen werden nunmehr mittels der Bodenfeuchtigkeit oder des Regens löslich gemacht und verteilen sich gleichmäßig in den Ackerboden, wodurch sich eine innige Vermengung der Kalkteilchen mit den feinen Bodenpartikelchen vollzieht.

Durch diesen Vorgang verliert der Boden nunmehr seine Bindigkeit, er wird locker, die Luft hat somit besseren Zutritt, der Boden trocknet daher auch schneller ab, erwärmt sich auch leichter, läßt sich überdies auch noch weit besser pflügen, und der Landwirt kann daher ihn auch frühzeitiger bestellen.

Seine zahlreichen bodenbessernden Eigenschaften sind u. a. den Boden zu entsäuern, ihn dadurch zu lockern und ertragreicher zu gestalten, den Wasservorrat im Boden zu regeln und zu verbessern, das Gedeihen und die Tätigkeit solch kleiner, aber nützlicher Lebewesen, welche die Wissenschaft „Bakterien" nennt, zu fördern, die dem Landwirt sehr große Dienste leisten, indem sie auf die Mürbe des Bodens einen großen Einfluß ausüben. Noch weit wertvoller sind aber die chemischen Einwirkungen des Kalkes im Boden.

Er beschleunigt in erster Linie eine Zersetzung der im Boden befindlichen Pflanzennährstoffe; dieselben werden dadurch in lösliche Form gebracht, in welchem Zustande sie ja erst geeignet sind, von den Pflanzenwurzeln aufgenommen zu werden.

Ferner wird durch den Kalk auch die unseren Kulturpflanzen so schädliche Bodensäure sofort zerstört, überdies fördert er den raschen Zerfall der erdigen Bodenbestandteile, beschleunigt die Zersetzung und Verwitterung der Gesteinstrümmer und löst hierbei hauptsächlich das in denselben befindliche Kali.

Erhaltung von Futterrüben.

Zuweilen fangen die Futterrüben frühzeitig an zu faulen. Die Ursache des zeitigen Faulens kann in verschiedenen Faktoren liegen. Insbesondere faulen große wasserreiche und zuckerarme Rüben sehr leicht und sollten eigentlich noch im Herbst verfüttert werden. Je größer die Atmung der Rüben in den Feldhaufen, um so größer der Zuckerverlust und die damit bedingte größere Neigung zur Fäulnis. Ein etwa gar kühler, regenreicher September läßt die Futterrüben nicht gut ausreifen, wodurch der Zuckergehalt ein niedriger bleibt, der Wassergehalt eine bedeutende Höhe erreicht. Wenn dann später im Oktober und November noch schönes, überaus warmes Wetter folgt, wodurch die Rüben neuerdings zu stärkerer Atmung angeregt werden, so ist ihre Haltbarkeit gering. Die Futterrübe soll gut ausgereift, in vollkommen gesunden Exemplaren und bei trockenem, kühlem Wetter eingemietet werden. Durch jede stärkere Erwärmung wird dem Fäulnisprozesse Vorschub geleistet. Übrigens hängt ja die Fäulnis auch von der Sorte und dem Vorhandensein von Fäulniserregern und deren Übertragung auf gesunde Rüben ab. Wenn die zur Fäulnis neigende Futterrübe nicht rasch verfüttert, verkauft oder sonst besser verwertet werden kann, bleibt nichts anderes übrig, als sie zu schneiden und in Gruben einzusäuern.

Des Landwirts Merkbuch.

Abgabe von Klärschlamm. Der auf Rieselfeldern gewonnene Klärschlamm (Schlick) bildet seit altersher ein von der landwirtschaftlichen Umgebung von Rieselfeldern gern genommenes Düngemittel. Bei dem Bedarf an Düngemitteln, besonders solchen organischer Natur, wie er zurzeit besteht, hat sich die städtische Verwaltung entschlossen, besondere Einrichtungen zu treffen, ihn durch Bahnverladung auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Eisenbahnverwaltung gewährt eine Frachtermäßigung von 20 %. Zunächst sollen rund 100 000 Doppelzentner zur Verladung zu mäßigem Preise (der Eisenbahnwaggon je nach Größe 30 bis 45 Mk.) zur Verfügung gestellt werden.

Feuchtes Getreide darf nicht in Speicherräumen untergebracht werden. Die eingelagerte Frucht würde sich hier stark erwärmen, und an den kälteren Teilen der Wände, besonders aber in den höheren Schichten des Getreides würden sich Wasserdämpfe niederschlagen, die ein Keimen der Körner bewirken und später Schimmelbildung und Fäulnis nach sich ziehen. Feuchtes Getreide muß also wohl oder übel an der Luft aufbewahrt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160822-18/fragment/page=0008